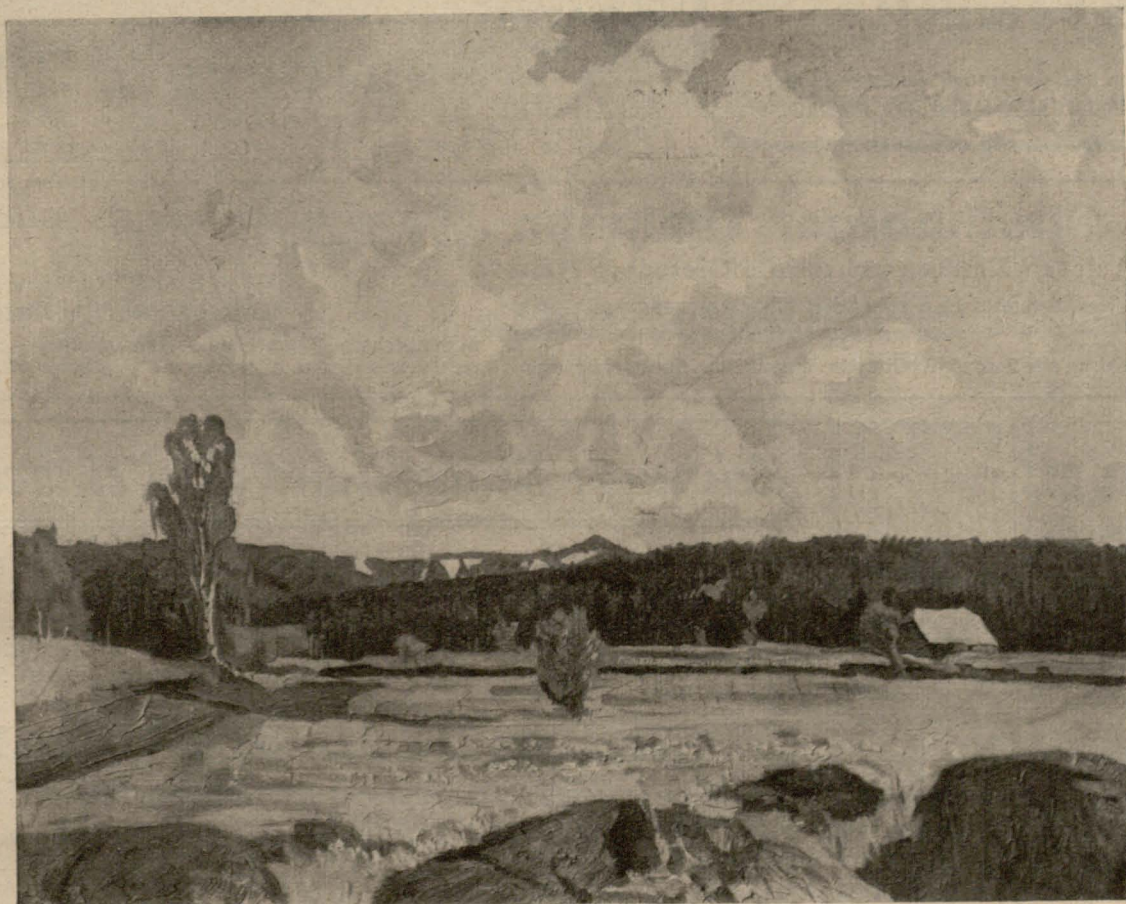


Der Wanderer

im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins



Alfred Nisch

Bergfrühling

„Kein schöner Land in dieser Zeit,
als hier das unsre weit und breit.“

Mai 1935

Heft 5

Verlag Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abteilung / Breslau 1

Wir haben Dich zum .. essen gern



Hohenlohe Erbswurst

Bezugsquellen werden gern nachgewiesen durch:
SCHÜLE-HOHNLOHE A. G., KASSEL

Regenwetter

Oelhaut i. d. Tasche z. trag.

4 Meter 2.80
Pelerin 8.50
Mäntel 14.50
Laderol 13.50
Verkauf dir. a. Verbrauch.
Prospekt u. Stoffm. gratis
Spezialhaus Dresden
Mathildenstraße 56
A.R. Michel

Mit der **Hirschberger Thalbahn**
und deren Kraftverkehrslinie Giersdorf-Hain
vom Hauptbahnhof **Herz des Riesengebirges**
Hirschberg in das

Anschl. an alle Fernzüge / Geheizte Wagen / Bes. Sportgerätewagen

Ihren Sommeraufenthalt in

Agnietendorf i. Riesengebirge

Günstigster Ausgangspunkt zu zahlreichen Ausflügen und
Bewanderung des gesamten Gebirges in Tagestouren.
Ausführlicher Prospekt frei durch das Gemeindeamt.

Bahnstation Hermsdorf (Kynast) — Autolinie



ASMÜ-SPORT

Denn alle die ASMÜ-
Waren sind tadellos
und dabei sehr preis-
wert. Davon über-
zeugt Sie der kosten-
lose Katalog (64 Sei-
ten, schön und reich
bebildert). Verlangen
Sie diesen Ratgeber!

Sport-Schuster

München Rosenstr. 6
Versand überallhin!

GRATIS

Illustr. Preisliste A8
über hyg. Artikel u.
Gesundheitspflege
d. Gummi-Industrie
H. Bechtold, Köln-
B'thal, Bernhard-
straße 13

Steinseiffen bei Krummhübel, direkt am Fuße der Schneekoppe

Winterluftkurort in herrl. ruh. Lage, 500-700 m. Billiges Wohnen
sowie gute u. preisw. Verpflegung. **Auskünfte: Verkehrsverein.**

Strauß-Hotel Schützt die Pflanzen des Gebirges

Hirschberg i. Rsgb. am Bahnhof

Das gute Reise- und Touristenhotel

Fernsprecher Nr. 2401 — Gute Bedienung

Saalberg im Riesengebirge Die ideale Sommerfrische

500—650 m ü. M. Höhenluft - Wald - Sonne - Freischwimmbad
Auskunft u. Prospekte kostenlos durch die Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins

Fahrpreismäßigung für Gesellschaftsfahrten
und Jugendliche.

Sportler u. Touristen benutzen zweckmäßig die
Reichsbahn-Gabelkarten

Schreiberhau — Ober-Hain — Krummhübel — Schmiedeberg zur
wahlweisen Hin- u. Rückfahrt mit 33 1/3 bzw. 60% Fahrpreismäß.

SPaar

Schuhsohlen sparen,
nie mehr nasse Füße, keine Erkäl-
tungen, frisch-fröhliches Wan-
dern — das alles durch 1 Flasche

Sohlengold

für nur RM 1.20 portofrei.

Sohlengold macht Ihre Sohlen
vollkommen wasserdicht
und doppelt haltbar.

Postkarte her, gleich bestellen!

CHEMISCHE FABRIK
NISSEN & VOLK
HAMBURG 23 A / Gegr. 1888



Kaufen Sie Ihre

Ferkel

bestens geeignet zur Zucht u. Mast, nur
vom gewissenhaft. Fachmann. Im Zucht-
gebiet Westf., Hann., Oldenb. genießt
mein altanges. Untern. besten Ruf. Täg-
l. Dankschr. u. Nachbestell. Meine Preis-
liste bietet Ihnen das Beste u. Billigste.
Bitte fordern Sie diese, es ist Ihr Vorteil.

Ferkelversand Josef Beckhoff, Westerwiche 445,
Kreis Wiedenbrück, Fernsprecher 489, Amt Neuenkirchen.



erfüllen
alle Wün-
sche. RM.
24.50 frei j.
deutsch. Bahnstat.
Verl. Sie Gratspr.
Adolf Marquardt
K.-G., Heilbronn 207

Die persönliche Keflame

erfolgt über die gute
Drucksache. Werbe-
Drucksachen jeder
Art in neuzeitlicher
Ausstattung liefert

Korndruck

Graph. Großbetrieb
Breslau 1
Schweidn. Str. 47
Fernruf 526 11

Achtung! Deutschland wird eingekreist!

Artur W. Just, der seit 10 Jahren in Moskau lebt, hat auf
Grund seiner genauen Kenntnisse dieses Buch geschrieben,
das im In- und Ausland berechtigtes Aufsehen erregen
wird, denn die nüchterne Kenntnis dieses Machtstaates ist
die Voraussetzung zur Lösung der europäischen Spannungen.

Militärmacht Sowjetunion Studien zur politischen Situation Europas

Aus dem Inhalt: Krieg und Außenpolitik / Wehrverfassung
und Wehrwille / Charakter und Heldentum / Planwirt-
schaft heißt Aufrüstung / Die Eroberung der Luft / Was
fehlt zur Kriegsbereitschaft? / Asien und die Sowjetunion
Europa und die Sowjetunion / Amerika und die Sowjetunion

Preis dieses hochinteressanten Buches: Kartonierte 2.70 RM

Wilh. Gottl. Korn Verlag / Breslau

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins e. V.

Hirschberg i. Rsgb., Geschäftsstelle im RGV-Museum, Kaiser-Frie-
drich-Straße 28, Fernruf 3225. Sprechstunden von 10—12 und 15—17 Uhr.
Vorsitzender: Studienrat Dr. Lampp, Hirschberg-Cunnersdorf, Friedhofstr. 20.
Fernruf 2984 — Schatzmeister: Stadtinspektor Alfred Höhne, Grunauer Straße 9
Postcheckkonto: 52561 Breslau.

Buchhändler Paul Röbbke, Hirschberg, v. Hindenburg-Str. 66
Fernruf 2006 Postcheckkonto Breslau 1149

Herbergsleitung Jugendwanderer-Auskunftsstelle Buchhändler Paul Röbbke

Museum u. Bücherei d. Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Str. 28. Geöffnet wochentäglich, außer
Freitag, von 9—12, 2—4,30 Uhr (Klingel neben der Haustür). Anmeldung von
Schulen und Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig beim Museum,
Hirschberg i. Rsgb., Kaiser-Friedrich-Straße 28, Fernruf 3225

Verkehrsverein Hirschberg i. Riesengebirge

Adolf-Hitler-Str. 34 I

Fernruf 3032

Der Wanderer

im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u.



Iser- Gebirgs- Vereins

Druck und Verlag Wlth. Gottl. Korn,
Breslau 1

Hauptchriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 1, Vorderbleiche 711
(Verantwortlich f. d. gef. Inhalt, außer Anzeigen)

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wlth. Gottl. Korn, Breslau 1, Schweidniser Straße 47 (Fernsprecher 52611, Postcheckkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen: Die neungefaltene Millimeterhöhe 0,08 RM., Nachlassstaffel A — Verantwortlich für den Anzeigenteil der Hauptausgabe: Richard Stier, Breslau. — D. I. B. 9133. — Zur Zeit gilt Anzeigen-Preisliste Nummer 3. Anzeigen-Aufnahme durch den Verlag. Verantwortlich für die Anzeigen auf dem Umschlag „Ausgabe für die Landesgruppe Sachsen im RGV“ Georg Eißle, Dresden. — D. I. B. 1033 (in der D. I. B. der Hauptausg. enthalten) Druck Wlth. Gottl. Korn, Breslau

Nr. 5

Breslau, Mai 1935

55. Jahrgang

Auerhahnbalz im Riesengebirge

Von Hans Hubertus

„Trinka ſock nooch a Liefchel Koffe und affa ſe a Putterſchnittel derzune — ma konn duch ne de holbe Nacht nuchtern rimleefa — nahma ſ'ech au an Kurn miete, do druba ziehgt's — jedetnenee, olle Murgen ei Nocht und Nabel doruff zu krebſa weger ſu an timplichten Hoahn — und brenga tun ſe duch kenn nich!“

„Mutter Kretschmern“, ſagte ich, „Ihr baekt dan ſchienſten Eierkuche ein gonzen Riesengebirge, adder vum Auerhoahn vaſtieht'r niſcht.“

Damit verließ ich die kleine Baude, in der ich übernachtet hatte, und trat in die Mainacht hinaus. Ja, Mainacht! Nachtigallen, Fliederblüte! Auf dem Hochgebirgswiesenplan von Forſtlangwaſſer am Schmiedeberger Ramm, wo Mutter Kretschmers „Eierkuchenbaude“ das höchſtgelegene Häuſchen war (ja, es war, nur alte Leute werden ſich ſeiner noch erinnern), taute grade der Schnee ab, als ich aber in den Wald kam, ſaß ich wieder mitten drin.

Ich ſtieg einen verharſchten Paſcherpfad auf, immer von einem Loch der ausgetretenen und feſtgefrorenen Fußtapfen ins andere balanzierend. Verlor ich das Gleichgewicht, dann ſtieß ich mit dem Stoek bis zur Schulter in den weichen Schnee daneben und fiel gleich nach. Von der Kühle der Nacht ſpürte ich nichts mehr, und als ich am Pandurenhau ankam, wo es tüchtig auf den erhißten Körper zog, genehmigte ich auf Mutter Kretschmers Rat den erſten und am Toten Mann den zweiten. Dann wickelte ich mich in den Lodenmantel, kuſchelte mich mit verſchränkten Armen gegen den Zugwind hinter einen Stein in den Schnee und wartete auf das Kommen des Morgens.

Wer ſo einen Morgen hier oben erlebt hat in der grauen Stille der vereiſten Rammſichten, wenn die Nacht zögernd vor

dem heller werdenden Oſthimmel weicht, der hat das ſtumme Lied der Berge gehört und vergißt es nicht, ſo fern er auch ſein und ſo alt er werden mag.

Grau dämmert das dunkle Tal herauf, grau iſt der Himmel und grau die Luft, nur in blendendem Weiß ſtehen davor die vereiſten Fichten in ihren ſchweren Schneemänteln. Noch deckt der verharſchte Winterschnee Geröll und Steinblöcke des ſteilen Hanges meterhoch zu, und darüber ſchmiegt ſich in weichen Linien die kniehohe Decke des flaumigen Neuſchnees.

Und es iſt doch kein Winterbild. Es iſt, als ob ein Frühlingsſchauer vom erdduſtenden Tal heraufzöge, als ob dem Walde das Herz unter dem Schnee ſchlägt und er nur des Augenblickes harret, um im Lenzſturm zu erwachen.

Im Oſten wird es langſam heller. Wo das ungewiſſe Dämmern verfloß in Nebel oder ferne Bergzüge, ſcheidet ſich der Morgenhimmel von der feſter werdenden Linie des Horizontes. Ein Windhauch ſtreicht vorbei und klirrt leiſe in den Kristallen des Duſteifes, das in Nadeln und Schwertern aus den Fichtenmänteln herauſſprießt.

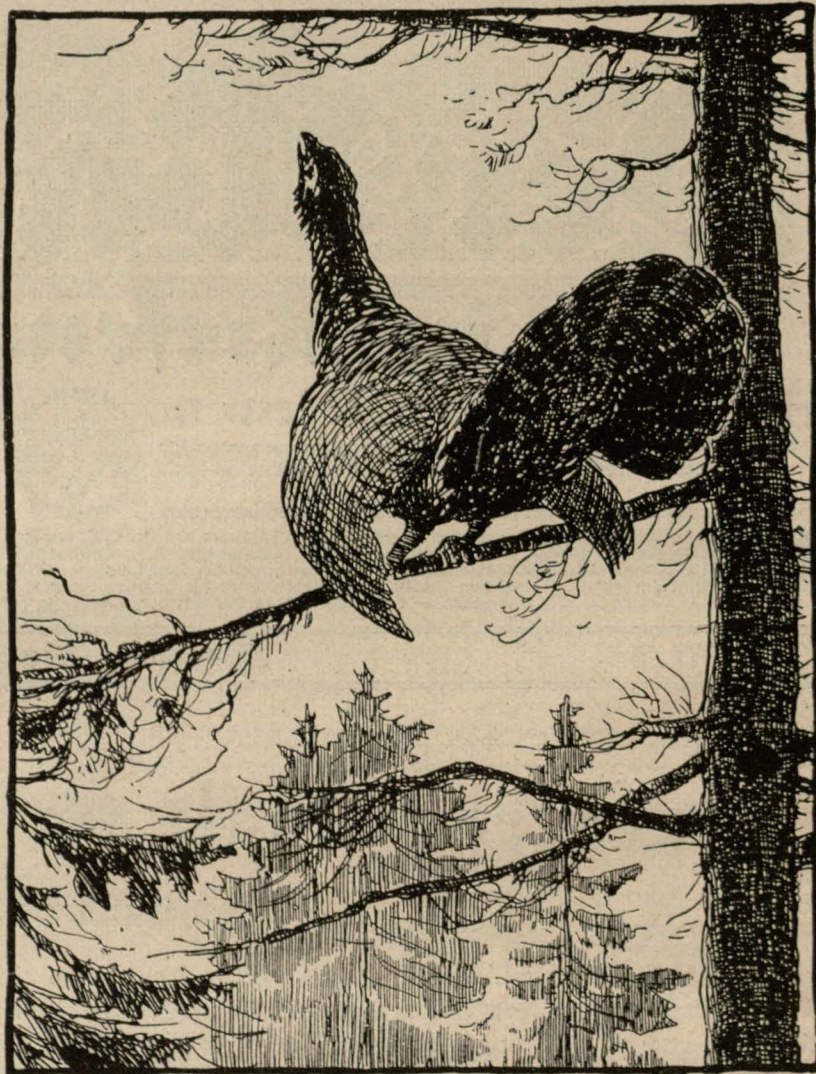
Da tönt ein Laut des Lebens in das verzauberte Schweigen, ganz weich und leiſe, ein Pfiff ſo bang und ſchwer wie die vereiſte Einöde. Ein Dompfaß iſt es, der als erſter den Morgen begrüßt. Jezt lockt er in regelmäßigen Pausen. Der Wind macht ſich auf, er nimmt mir einen zweiten Laut vom Ohre, den ich zu hören vermeinte. Da iſt er wieder — klipp — klipp — klipp — nun rauſcht es und geht vorbei.

Klipp — klipp — — das iſt der Hahn! Jezt wird es deutlicher, er fängt an zu knappen und ſpielt ſich ein. Da iſt der Abſchlag! Zwei Schritte kann ich vorwärts tun, dann knappt er wieder. So komme ich näher. Der Schnee trägt, aber er

rieselt nach, kleine Lawinen bildend, die bald in großen Klumpen herabkullern. Der Hahn steht dem Laut nach unter mir am steilen Hange im Geäst einer alten Fichte, vom Schneemantel verdeckt. Beim nächsten Abschlag wieder zwei vorsichtige Schritte. Links fasse ich festen Fuß, wie ich den rechten vorsehe breche ich links ein und sitze bis an die Schultern in einer Schneewehe. Beim nächsten Abschlag kann ich noch nicht heraus. Ich muß mich lang auf den Schnee vorschieben, um die Beine herauszuholen. Beim folgenden Abschlag glückt es, beim nächsten stehe ich wieder. Der Hahn balzt fort, ich kann seine Strophe, das Wegen und Schleifen ganz deutlich hören. Nur noch zwei Schritte, dann muß ich ihn frei haben. Prüfend tastet der linke Fuß vorwärts, faßt durch den weichen Neuschnee festen Grund, der rechte kann folgen — da gleitet der linke auf dem hier noch zu festen und glatten Unterschnee, im Umsehen liege ich auf der Seite und sause den Hang herab, bis ich mich in einer tiefbeasteten Fichte festfahre. Prasselnd lande ich im splitternden Dürholz, neben mir kugeln die sich ballenden Lawinen, um mich stauben die Äste in Schneewolken — da poltert es ganz nahe vor mir und der Hahn rauscht ab. Als ich wieder sehen kann, schwankt ein dunkel gewordener Ast der Balzfichte im Silberhauch zerstäubter Schneekristalle.

Mutter Kretschmer hat recht, hier kriege ich keinen Hahn. So ist es mir schon an mehreren Morgen ergangen. Weiter unten balzt noch ein anderer Hahn, aber ehe ich herankomme, verschweigt er, ich höre ihn von weitem abreiten. Bis zu mir dringt in der Morgenstille das leise Gackern einer Henne, die ihn zu Boden rief. Die Balzstunde ist vorbei, der Morgen ist mit einem Male da, die Zeit floss unbemerkt. Schon flötet die Ringdrossel unter mir im dichter werdenden Bannwalde, über dem Bober-Rasbach-Gebirge liegt rosa Morgenhimmel. Im Tal flutet ein graues Nebelmeer, aus dem nur die Ruppen der Vorberge wie Inseln aufragen. Die weißen Schneemäntel um mich fangen an zu blauen und zu glitzern — ein Strahl schießt über den östlichen Bergzug, ein zweiter, eine ganze Garbe — rot glutet die Sonne über das Nebelmeer.

Und ich gehe in den Frühling hinab. Das Rotkehlchen begleitet mich mit seinem süßen Liede im tauenden Schnee, wo die Schmelzwässer glucksen; Kreuzschnäbel locken in den Fichtenwipfeln, durch die der Lenzwind zieht; die Buchfinken schmettern, der Schnee hört auf, der Ruckuck ruft, der Ringeltauber ruckst, der Schwarzspecht trillt.



Zeichnung von Otto Sittentcher

Verlag von Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf

Der Wildbach rauscht, der Huflattich treibt knollige Knospen, der Seidelbast blüht; im Hirschholunderbusch schimmert das zarte Weinrot des jungen Laubes um die weißgrünen Knöspchen der Dolden. Maigrüne Matten leuchten auf mit gelben Himmelschlüsseln, die Amseln pfeifen vom blühenden Alhornbaum, Kirschblüte schleiert durch die Gärten, und in den Hecken plaudern die Grasmücken. —

Den Hahn da oben habe ich noch geschossen, als der Schnee mehr abgetaut war. Der Erfolg hat sich in der Erinnerung verwischt, aber unvergesslich geblieben sind mir die vergeblichen Balzmorgen im vereisten Bergwald, als unten der Lenz jubelte und blühte.

Frühlingsgruß

Es steht ein Berg in Feuer,
in feurigem Morgenbrand,
und auf des Berges Spitze
ein Tannbaum überm Land.

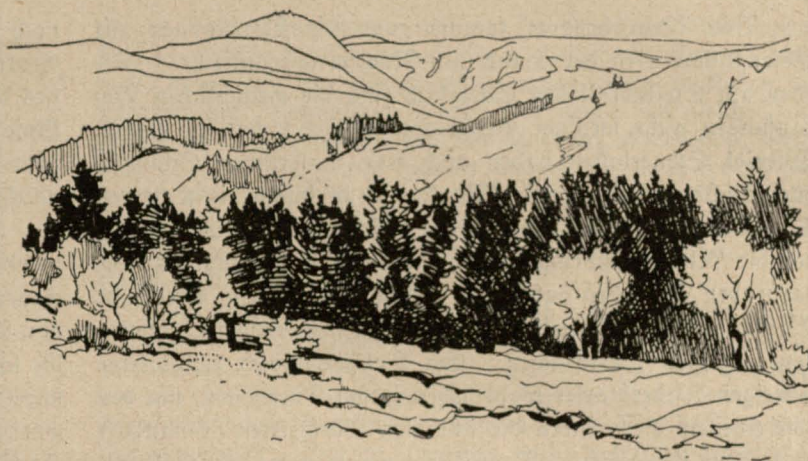
Und auf dem höchsten Wipfel
steh ich und schau vom Baum,
O Welt, du schöne Welt, du,
man sieht dich vor Blüten kaum!

Josef von Eichendorff

Über den Landeshuter Kamm

Von Kläre Höhne

Mit einer Zeichnung von Friedrich Zwan



Friedr.
Zwan

Ein ehrwürdiger Veteran steht hier oben am Wege, einer der vielen silbergrauen Baumleiber, die längst ihre Krone in zähem Bergkampfe geopfert haben und sich nun der Auflösung in Wetter und Sonne ergeben. Unsicher der Fuß, kahl der Scheitel, eingesunken die vielen spechtgehämmerten Augen, so trinkt der Alte, schon halb verklärt, die mütterliche Maiensonne. Hoch über die Nadelfreize der gegenwärtigen Bergwaldgeneration hebt er ein Käuzchen in den blauen Himmel, ein glückliches Spiel des Greises mit den Kobolden der neuen Baumgeschlechter! Gerade paßt der runde Eulenkopf in den morschen Auslug der sonderbaren Jugendherberge. Wie wunderbar die Natur hier angeglichen hat! Bleichte der Veteran sein Wams zu Vogelfederfarbe? Oder gab's Käuzlein seinem Grau den Silberton des korklosen Alten? Wer will wissen, wer hier der Maler war! Säuselnd zupft der Höhenwind im lockeren Gefieder und wird am helllichten Tag der scheuen Turmbewohnerin Verräter. Geht da unten am Geschoß der Erde nicht der Klopfer? Wer stört den wohligen Nicker in der Maiensonne? Und sie beugt sich weit hervor und horcht zur Tiefe. Ach, es sind nur Menschen aus den tiefen Tälern, kleine, große, junge, alte, die sich eine Lust hier machen. Und sie huscht in hohle Kammer, gibt den Trost, wer weiß wem, weiter, und dann blinzeln ihre runden grünen Augen unbekümmert, seelenruhig, wie zuvor in warme Sonne. Klopft nur weiter unten mit dem Stecken an! Höhe ist für derlei Laufvolk nicht zu sprechen.

Von der Schillerbaude aus läuft der Rote Weg unter dem Blauen über den Landeshuter Kamm, bis beide sich treffen und dann die Sicht freigeben vom Kolbenkamm und Rehorngebirge im Westen bis zum Hoch- und Sattelwald im Osten. Der Königshaner Spitzberg taucht aus Schleiern auf, davor der Schartenberg bei Liebau, und unter uns hüten Glaserhübel und Dürrberg das liebliche Haselbach, jenes Neuland der Stille für eingestaubte, abgehezte Städter. Wie viele kann der ganze Osten unseres Riesengebirges noch in seine beruhigenden, kräftigenden Arme aufnehmen. Er fächelt noch Kühle, wenn draußen längst schon Hitze brütet. Er öffnet die Baumknospen zum Blühen, wenn diesseits des Kammes schon die Blütenblätter fallen, und hält die winterlichen Skifahren noch fest, wenn draußen schon Schmelzwasser sickern. Der Osten unseres Riesengebirges ist ein starker Rückhalt, ein weiser Speicher und eine köstliche Fundgrube für den naturbewußten Menschen. Glück und stolz weist uns heut unser Wegführer durch dieses sein Jugendland, das zuerst ihm Stift und Farbe in die künft-

geweihte Hand gab. Du kannst in diesem abseits schwellenden Gewirr der Berge das Kleinste wie das Große still verehren. Der karge Hauch der Frühlingssonne rief doch schon Schattenblümchen, Bingelkraut, knospende Rachenpfötchen, selbst rote Lichtnelken hervor. Die Kinder bringen mit frohem Staunen spitze Lorcheln in der Hand. Bei der Ebereschentanzel fällt der erste Blick auf Hohenwaldau. Wir biegen in die alte Fahrstraße von Landeshut nach Schmiedeberg ein, wo nach einem alten Bilde die Königin Luise mit ihrem Kutschwagen einen Radbruch hatte. Gegenüber von der gemütlichen Jugendherberge von Hohenwaldau hören wir ein Jagdhorn blasen: „Das ist der Tag des Herrn.“

Kurz vor der noch kahlen doppelstämmigen Arle winkt uns der junge Lehrer von Hohenzechau aus seinem Schulhause ein frohes Bergheil zu. Auf steinigem Acker steckt eine Großmutter aus einem glänzenden Marmeladeneimer Kartoffeln. Längst haben die Männer keine Arbeit mehr in den Stollen, wo in früherer Zeit Arfenerze gegraben wurden. Die einzige Hoffnung dieser niedrigen Stollen- und Grundhäuser ist jetzt der drüben leuchtende Marmorbruch, wo beladene Seilbahnwagen davon zeugen, daß hier die Hände am Werk sein dürfen. Hoch auf den Bruchhalden stehen buntröckige Kinder mit vollen Körben Huf-lattich, der hier unzählige gelbe Punkte über die weißschimmern-den Wände streut.

Am jenseitigen Hange leuchten rahmgelbe und rote Orchideen, ein lieblicher Ausgleich zu den ärmlichen Ackerflächen und steinübersäten Wiesen von Röhrsdorf. Zu unseren Füßen kniet wie eine stille Magd das Kirchlein des bescheidenen Ortes. 1592 steht über dem Eingangstor. Der Glöckner ist gerade beim Mittagläuten, und so treten wir durch die offene Pforte. An den Kronleuchtern hängen noch die duftenden Zweige der Douglastanne von der Maifeier her. Vor dem Altarrelief stehen Büsche von Himmelschlüsseln, die uns schon von Schmiedeberg aus freundlich begleiteten. Der metallene Taufstein mit den sonderbaren bunten Wappen ist mit einer roten, goldbandumrandeten Decke verhangen. Über die gemalten Balken der zweireihigen Emporen fällt helles Licht durch die Fenster der enggesetzten Dachreiter, die dem kleinen, vielgegliederten, schindelgedeckten Kirchlein eigentümlich zu Gesicht stehen. Im Röhrsdorfer Kretscham gibt es eine wärmende Erbsensuppe, denn draußen zeigt der Wonnemond plötzlich ein verdrießliches Gesicht.

Von Neuröhrsdorf kommen nun die Dorfschönen mit Gesangbüchern in der Hand zur Nachmittagsandacht. Hier oben am Steilabfall des Scharlach sind die menschlichen Behausungen nicht weniger wetterzerzaust wie unten im Dorfe. Wieviel Schneelasten haben auch jene malerischen Schindeldächer schon abgefangen! Wo kommt in diesen eigen herben Tälern der Verdienst her, der die unfreiwilligen Lufen stopft, der die Rinnen anbringt, die geneigten Wände stützt und die darbenenden Menschen aufrichtet! Räschenbehangene, kriechende Weiden verhüllen mitleidig die wachsenden Steinwälle zwischen den dürftigen Grünflächen. Ein Liebstöckelbusch treibt seine würzigen Fiederblätter wohl neben jedem Türpfosten, um den bescheidenen Bewohnern die schmalen Mahlzeiten schmackhaft zu machen, ihnen saftige Petersilienwurzeln und runde Sellerieknollen zu ersetzen. Er ist auch der Medizinmann bei allen Krankheiten im Dorfe und verjagt der Ruh die Fliegen. So trägt er seinen herzlichen Namen wirklich mit Recht. Nordisch, herb spricht hier Natur den Menschen an und läßt die Sprache den-

noch Schönheit sein. Nicht nur der Überfluß an Blüten und Ernten umweht uns wohltuend und macht uns frei; auch bar des bunten Zierrates spricht die edle Form, der Schwung der Linie schön uns an, greift uns ans Herz und läßt die Seele feiern, nicht jauchzend wie im Blütenland, doch wundersam beglückend.

Sogar vor der Kreuzschänke zeigen die struppigen Pflaumenbäume erst weiße Pünktchen an den harten Knospen. Das eingerigte Nordbeil auf dem Sühnekreuz der nahen Wiese sagt von längst begrabenen Sünden. Der Ochsenkopf zur Linken und die schweren Bleiberge drüben wissen darüber noch mehr. Wir schreiten nun zu Tale über Waltersdorf, wo wie auf ein Zauberwort alle Kirschen und Birnen blühen, wo frohe Girlanden von Hochzeit künden und schmucke, gepflegte Häuser von Fruchtbarkeit und von der Nähe des belebenden Verkehrs.

Mit freundlicher Erlaubnis abgedruckt nebst der Bildprobe aus dem von Friedrich Iwan illustrierten Wanderbuch des Riesengebirges von Kläre Höhne: Erlebte Heimat. Hirschberg i. Nsgb.: Beobachter im Iser- und Riesengebirge 1934. 2.50 RM.

Über die Berge in Schlesien, Sachsen und Böhmen

Von Kurt Mege, Königsberg i. Pr.

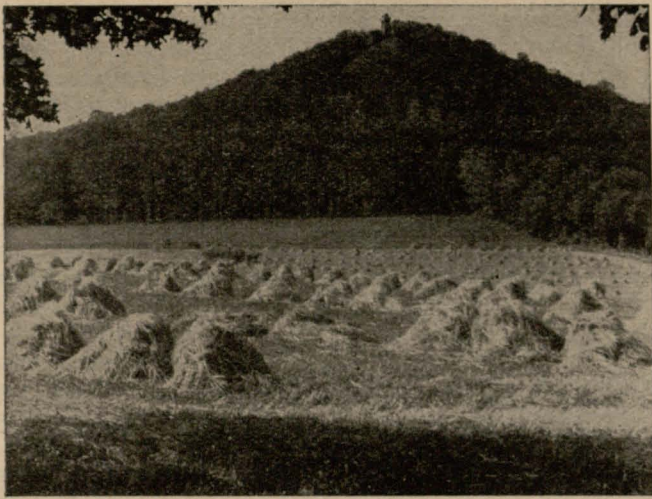


Peterskirche in Görlitz

Archiv

Von Görlitz wollen wir auf die Berge zuwandern. Sie zeigen sich uns schon, wenn wir nach einem Gang durch die schönen, sich fast um die halbe Stadt ziehenden Anlagen auf dem Blockhaus oder dem Weinberghaus Rast machen, allerdings das Riesengebirge noch in ziemlicher Ferne, nicht gar so weit mehr das Isergebirge, näher schon die sächsischen und böhmischen Berge und ganz dicht die Landeskronen und die Tauernicker Berge. Ehe wir den Rucksack aufnehmen, sehen wir uns ein wenig in der Stadt um. Was unserer auf Schritt und Tritt wartet, ist mehr als einen Blick wert. Nicht gar zu viel Städte wird es geben, wo man es so gut versteht, neben der neuzeitlichen Entwicklung auch das Überlieferte treu zu wahren. Ein Gang durch die Altstadt, angefangen an dem herrlichen, mächtig großen Obermarkt, durch die kleinen winkligen Gassen mit den alten Patrizierhäusern und ihren schönen Höfen, dem Untermarkt mit seinen Lauben, mit seinem stolzen Rathaus und seiner kostbaren Treppe bietet dem Auge so viel, daß man nicht weiß, wohin zuerst schauen. Und dann die Kirchen, an ihrer Spitze die mächtige, fünfschiffige Peterskirche, sie sind es schon wert, immer und immer wieder besucht zu werden. Die größte Freundschaft verbindet mich mit dem schlanken Turm der Dreifaltigkeitskirche, Mönch genannt. Seine Uhr schlägt noch heute in Erinnerung an eine vor dreihundert Jahren sieben Minuten zu früh ausgebrochene und infolgedessen fehlgeschlagene, gegen den Magistrat gerichtete Verschwörung, immer sieben Minuten vor Voll. Da nun das Gymnasium danebensteht, wußten wir, daß, wenn „der Mönch

schlug“, die Qual nur noch sieben Minuten dauerte. Auch der dicke Turm weckt trauliche Erinnerungen. Das Wärterstübchen war mal ein Refugium für durstige Seelen, die sich in fröhlicher Rumpanei zusammenfinden wollten, wenn es ihnen in den erlaubten Wirtschaften „in einem von dem übrigen Publikum getrennten Raume“ (so hieß es in den Schulgesetzen) zu eng wurde, und sie den Blicken ihrer Herren Lehrer eine freudige Augenweide ersparen wollten. Doch zu den Stätten, an denen ich nicht vorübergehen mag, gehört auch der Friedhof, birgt er doch zu viel Liebes. Aber dem schönen Außeren wird man den düsteren Zweck fast vergessen. Nicht überall wird man eine so wohlgepflegte, so stimmungsvolle Ruhestätte wiederfinden, wie diese. Bekannte Namen finden wir an den Gräbern: Jakob Böhme, Goethes Mäcchen Herzlieb. Wer sich für alte Grabsteine interessiert, wird hier manch Interessantes finden. Ehe wir von ihm scheiden, nehmen wir noch zwei Ausblicke mit, einen vom Krematorium aus auf die Stadt mit der Landeskronen im Hintergrund. Es ist die Stadt der Türme, ein schönes imposantes Städtebild. Nicht minder reizvoll ist das andere von dem seitlichen Ausgang auf der anderen Seite genommen mit dem Hintergrund der Berge. Noch eine Rahnfahrt auf der Meißner, und wir haben manch Schönes erlebt, aber längst nicht alles. Die Sammlungen im Kaisertrutz, die Ruhmeshalle, das heilige Grab und so manches andere auf dem Gebiete von Kunst, Wissenschaft, Geschichte der Stadt fehlt. Die Zeit wird knapp und im Beschränkten zeigt sich der Meister. Widmen wir noch einen halben Tag den Königshainer Bergen. Sie sind



Landeskronen bei Görlitz

Verkehrsverein Görlitz e. V.

jetzt Naturschutzgebiet und dadurch vor der gänzlichen Zerstörung bewahrt, die bereits im Gange war. Der Zugang zu ihnen ist heute bequem; wir fahren mit der Bahn fast bis an die Berge heran und gehen in mäßiger Steigung bis zum Hochstein mit seinen Opferfelsen. Gerne erinnere ich mich an ein hier erlebtes Ereignis, das mehr als fünfzig Jahre zurückliegt: Die Einweihung der Schutzhütte durch Mitglieder des RGV. Wir hatten mit mehreren Freunden einen Ausflug hierher unternommen, der damals deswegen etwas anstrengender war als heute, weil der ganze nur über Chaussee führende, Ebersbach, und Girsigsdorf berührende Umweg bis ans Ende des Dorfes Königshain hin und zurück zu Fuß marschiert werden mußte, was bei gutem Schritt je zwei Stunden ausmachte. Dann mußte abgekocht werden; denn eine Wirtschaft gab es da oben nicht. Man freute sich schon über die offene Schutzhütte, die wenigstens Schutz gegen Regen bot. Und das Abkochen, das war ja erst recht etwas für uns Jungen. Die Schutzhütte stand an dem Tage schon, war aber noch mit Latten für den Zugang gesperrt. Am Nachmittag erschien eine recht stattliche Anzahl Mitglieder des RGV, unter denen ich mich noch deutlich an den Großkaufmann Schleger und Oberlehrer van der Velde erinnere, und die Eröffnung wurde feierlich vorgenommen. — Wir klettern noch etwas in den Felsen und Wäldern herum, freuen uns der Abgeschiedenheit und der Aussicht auf die nächste Umgebung, machen dem Steinbruch mit seinem klaren Teich einen Besuch und lassen uns mit der Bahn wieder nach Görlitz fahren; denn morgen geht die eigentliche Wanderung an, die Fahrt zu den Bergen.

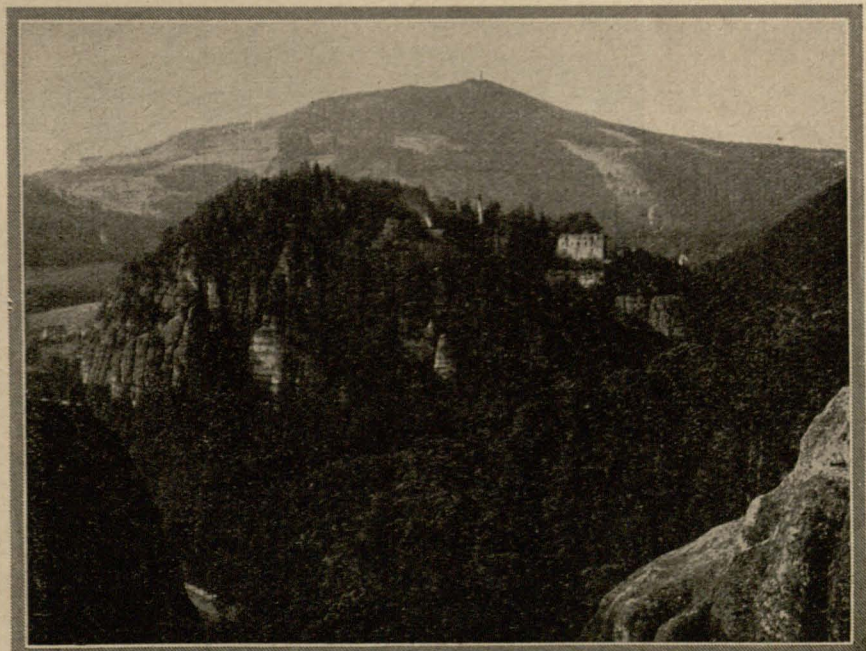
Die erste elektrische Bahn nimmt uns am Morgen schon vor sechs Uhr am Postplatz auf und bringt uns in kurzer Zeit nach Groß Biesnitz am Fuße der Landeskronen, jenen im Gelände freistehenden Berg, einem der Wahrzeichen von Görlitz. Ihm gilt unser erster Besuch, Beine und Lungen haben die erste Probe zu bestehen. Sie ist nicht allzu schlimm, manchmal etwas steil, doch von kurzer Dauer. Aber was für ein Weg! Er führt uns um den östlichen Teil herum und läßt uns fast auf jedem Schritt ein anderes Bild sehen von immer neuen Reizen, die ihre Krönung erst bekommen, wenn wir auf dem Turm stehen und das ganze große Rundfeld umschauen. Auch hier grüßt uns zunächst Schlesien mit seinen weithin zerstreuten kleinen Flecken und Dörfern. Prächtig heben sich gegen den blauen Himmel, der es besonders gut mit uns Wanderern meint, die grünen Wiesen und Felder ab. Im schönsten Licht zeigt sich das schöne Görlitz. Ich bin schon zu allen Tageszeiten an dieser Stätte gewesen, beim Sonnenaufgang, beim Untergang, im Sonnenschein, im Regen, in Schnee und Eis, immer war es gleich schön.

Sogar beim Dunkelwerden ist es ein reizendes Bild, wenn die Lichter über der Stadt aufblitzen. Und heute über ihr ganz weit, unser Ziel, nur ganz verschwommen, schon deutlicher die Lausitzer und Böhmisches Berge, vor denen sich gleich Vorposten die niedrigeren Höhen, wie Rottmar, Ezerneboh, Bileboh, Löbauer Berg und manche andere lagern, während sich um sie die gleich schöne Landschaft zieht, die unser Auge schon auf der schlesischen Seite entzückte. Der letzte Blick gilt dem lieben Görlitz. „Num ade, du mein lieb Heimatland . . .“ klingt es durch meine Sinne.

Auf dem Fahrweg steigen wir ab und fassen unten den Feldweg nach Pfaffendorf, um nach den Zauernicker Bergen zu kommen. Die schöne Fernsicht genießen wir noch dauernd, und als wir schon durch die Felder schreiten, grüßt uns, wenn wir zurückschauen, dauernd die Landeskronen. Der Aufstieg nach den Zauernicker Bergen, die wir nach ungefähr anderthalb Stunden erreichen, ist nur mäßig, sind es doch kaum richtige Berge, eher Hügel, aber sie liegen so schön. Das eiserne Kreuz, das frommer Sinn hier aufgepflanzt, grüßt von weitem, und das gewissermaßen unter seinem Schutz aufgebaute Dorf liegt so schön in die Berge hineingebettet. Unser nächstes Ziel ist Deutsch-Oßig, das wir auf hübschem Feldweg erreichen, um hier die Bahn nach Ostitz zu nehmen; denn wir wollen über Kloster Marienthal ins Reizetal.

Als wir in Ostitz aussteigen und auf die Stadt zugehen, merken wir, daß wir im industriereichen Sachsen angelangt sind. Wir durchschreiten den großen Marktplatz, und kommen nicht lange danach in der Marientaler Klosterschenke an, um hier Mittag zu machen. Nach dem Hof zu urteilen, muß die Landwirtschaft des Klosters recht bedeutend sein. Die Klosterkirche ist fast immer geschlossen und öffnet ihre Pforten leider nur für öffentliche Gottesdienste. Ich kenne ihr stimmungsvolles Innere wohl, hätte es aber gerne einmal wieder gesehen. Da es nicht sein soll, ziehen wir unsere Straße weiter und treten in das herrliche Reizetal ein, in dem wir bis zu unserer Ankunft in Rohnau bleiben. Der Weg folgt den Windungen der Reize, die sich hier, eingengt durch bewaldete Bergufer, dahinschlängelt. Die Landschaftsbilder ändern sich dauernd. Manchmal ist es, als lege sich eine Bergwand quer vor und versperrte Weg und Fluß. Dann macht der Weg eine Windung, und wir stehen vor einem neuen Bild. Es ist warm, aber das Wasser kühlt das Tal, und so ist's ein herrliches Wandern.

In Rohnau besteigen wir den Zug und langen nach kurzer Zeit in Zittau an. Ein kleiner Gang durch die Stadt gibt uns



Der Oybin mit dem Hochwald

Aufn. Gemeinde Oybin

nur einen bescheidenen Einblick in ihre Schönheiten und ihre Bedeutung, aber zu größerem Aufenthalt langt die Zeit nicht; denn wir wollen ja in die Berge, die uns hier schon in aller-nächster Nähe winken. Ein Autobus befördert uns nach Dybin, wo wir Nachtquartier nehmen. Es ist schon ziemlich düster, aber so viel sehen wir noch, daß wir jetzt mitten zwischen Bergen sind.

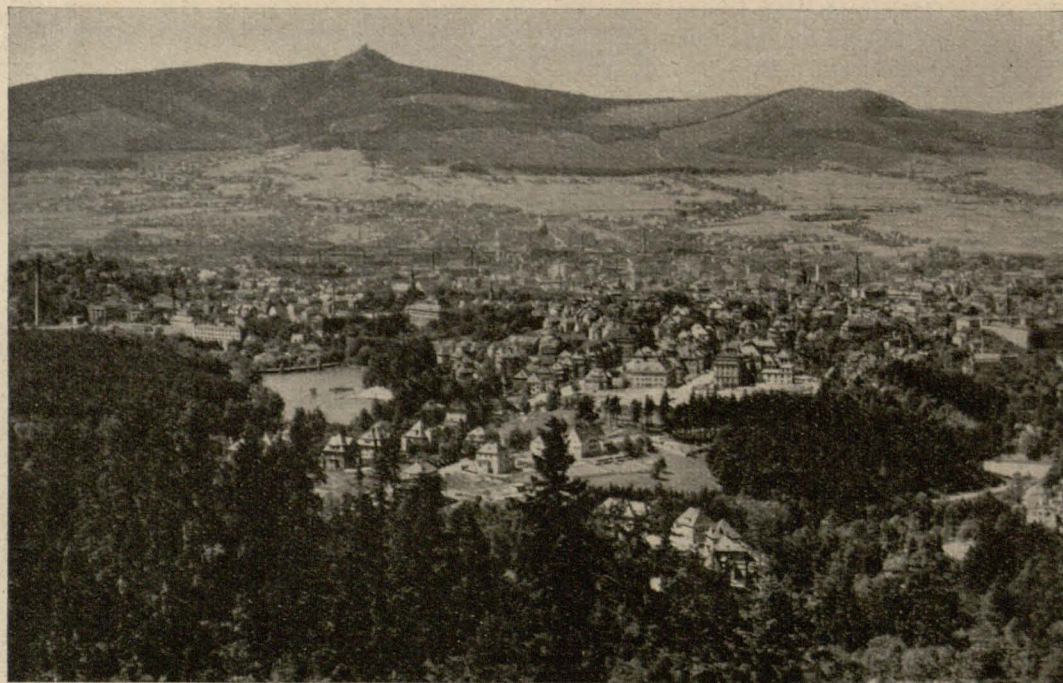
Das war ein köstlich Erwachen. Von allen Seiten Berge, Felsen, Wald, die letzten Ausläufer des Elbsandsteingebirges. Unser erster Aufstieg gilt dem Dybin mit seiner malerischen Klosterruine, seinen herrlichen Ausblicken in jähe Felsabstürze, kostbaren Nadelwald, die Ebene gen Zittau. Unser Abstieg führt uns an dem kleinen Bergkirchlein vorüber. Was für ein schönes Plätzchen zu stiller Einkehr. Unser weiterer Weg geht durch einen großen Teil der Ortschaft Dybin, ein entzückendes Nest, geeignet, wie kaum ein anderer Platz zu erholender Ruhe. Wir sind bald aus ihm heraus und steigen allmählich über die Felsengasse zum Töpfer, freuen uns an den schönen Sandsteingebilden und der schönen Aussicht, die aber von der auf dem Hochwald noch übertroffen wird, wohin uns ein abwechslungsreicher Weg hinunter und hinaufführt, und wo wir nach gemächlicher zweistündiger Wanderung anlangen. Das ist ein Blick. Die böhmische Bergwelt in ihrer ganzen Schönheit liegt vor uns. Die Grenze zieht sich über den Berg, und mit dem ersten Sudetendeutschen grüßen wir Land und Leute, die unserem Herzen nahestehen. Dann geht es allmählich wieder hinab, aber nach der anderen Seite. Lückendorf ist unser Ziel, wo uns das Kurhaus gastlich aufnimmt. Unsere Nachtruhe in den sehr behaglichen Zimmern wird von einem Gewitter unterbrochen und, als wir morgens reisefertig vor die Tür treten, ist es auch noch trübe, ja gar bald nötigt uns ein Regenschauer unter eine dichte Tanne. Auch der Schreck geht vorüber, und nicht lange dauert es, da ist die Sonne wieder da. Und nun gibt's ein wanderfrohes Schlendern, fast immer durch Wald, vor uns Jeschken- und Isergebirge; schauen wir zurück, die Lausitzer Berge und links und rechts kleinere und größere Ortschaften, immer ein Bild schöner als das andere. Freilich nicht ganz ohne Mühen, es geht hinauf und hinunter, dazu sind die Wege steinig, häufig recht steil. Aber was macht das gegen den Genuß? Die Rammarkierungen sind gut und leiten uns gegen Mittag zur Windschenke, wo eine verdiente Rast gehalten wird. Dann geht es weiter in Richtung auf Christofsgrund. Es wird immer einsamer, der

Weg geht in schmale Birschpfade über, Auerswald streicht ab, sicher ein Zeichen für die Einsamkeit des Weges, und dann kommt der Abstieg in das tief im Tal liegende Christofsgrund. Rechtschaffen müde langen wir an und strecken nach einfachem Nachtmahl unsere müden Glieder.

Der nächste Tag sieht uns auf dem Wege zum Jeschken. Gegen Mittag langen wir oben an, stolz zu Fuß. Die Drahtseilbahn nehmen wir, wenn's nicht mehr anders geht. Die Ausblicke werden immer schöner und großartiger. Jetzt sind wir unserem Ziel schon ein ordentliches Stück näher. Nicht weniger großartig zeigt sich die nächste Umgebung in der Runde, das schöne böhmische Land, im Vordergrund das stattliche Reichenberg. Wenn der Weg nur nicht gar so steil wäre. Wir empfinden das so recht beim Abstieg. Doch auch er wird überwunden, die Elektrische bringt uns gegen 5 Uhr nach Reichenberg, und hier halten wir einen halben Ruhetag. So oft, wie ich hier weile, werde ich den Eindruck nicht los, als befände man sich in einer ganz südlich gelegenen Stadt, besonders an Sommertagen, an denen sich ein großer Teil des Lebens öffentlich auf dem Markt abspielt.

Ein erstes Frühstück läutete den Tag ein, so ein echtes böhmisches unter den Bäumen, durch die uns die Sonne grüßte. Ein ziemlich scharfer Tag lag vor uns, in Kloster Haindorf sollte er enden. Aber die Liebigshöhe, vormals Hohhabsburg, geht es nach Ferdinandstal und Friedrichstal. Als wir an der Friedrichstaler Talsperre angelangt sind und über den Pfad am jenseitigen Ufer auf den Waldweg nach Haindorf kommen, wird es schön, unbeschreiblich schön. Tiefer Wald und ein richtiger einsamer Pfad; nur selten begegnete einem jemand. Die Steigung ist nicht allzustark, aber anhaltend und dementsprechend dann der sehr steile Abstieg über den Prozessionsweg nach Haindorf, das wir mit seiner schönen Kirche schon lange vor uns liegen sehen. Nach der Ankunft wird ein Blick in die schöne Klosterkirche geworfen. Da es Sonntag ist, kommen viel Leute. Die meisten knien vor dem wundertätigen Marienbild in der Kirche, andere vor den verschiedenen Altären des Kreuzganges. Wohin man schaut, Andacht und Gebet. Früh empfängt uns heute unser Lager; denn der nächste Tag soll für uns schon früh beginnen.

Unser Weg führt uns an dem schlichten, aber sehr schön angelegten Kriegerdenkmal vorüber, und gegenüber steht das Denkmal, an dem das Medaillon mit dem Bilde Kaiser Franz Josephs herausgebrochen ist, um dann vernichtet zu werden! Was vor uns liegt, ist herrlich: die Stolpichschlucht hinauf.



Reichenberg mit dem Jeschken

Aufn. Franz Auerich



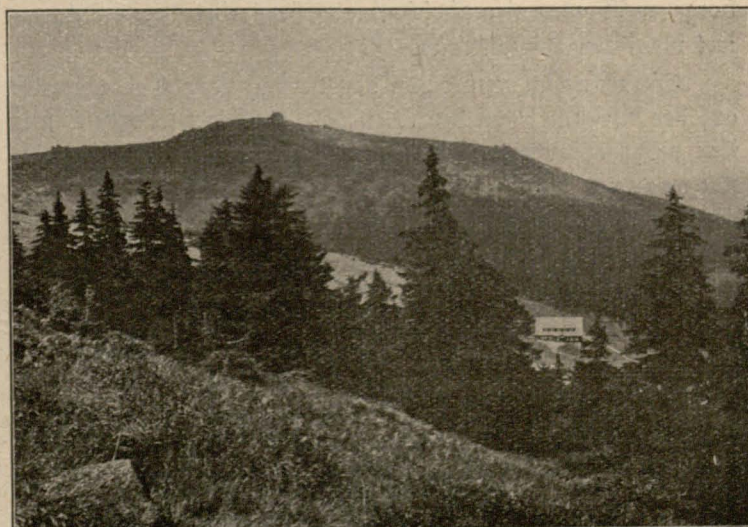
Auf dem Iserklamm

Aufn. R. F. Rlose

Dauernd geht es neben dem ununterbrochen plaudernden, heute ziemlich wasserreichen Bach schnell ansteigend aufwärts, bis wir die Iserstraße erreichen. Ein eigenartiger Kammweg. Raum erinnert er daran, daß wir uns in einer ungefähren Höhe von etwa 850 bis 900 Metern befinden. Er geht fast eben dahin, die Aussicht versperret der Wald rechts und links. Um sie zu genießen, machen wir einen kurzen Umweg nach dem Taubenhaus mit ganz prächtiger Aussicht, weniger in die Ferne, als über die wunderbare Bergwaldlandschaft ringsum, die kaum übertroffen werden kann. Jedenfalls bedauern wir den Umweg nicht. Wieder an dem Hauptweg angelangt, haben wir jetzt nicht mehr weit bis zum jetzt in tschechischer Hand befindlichen Wittighaus. Von hier ein anstrengender Aufstieg zur Tafelfichte und zum Heufuder.

Der nächste Tag bringt uns einen ganz feinen Genuß: eine Wanderung über den Isergebirgskamm von Schwedlers Plan über Blaufeine, Abendburg auf den Hochstein. Die Erlaubnis der Reichsgräflich Schaffgotsch'schen Verwaltung ist uns auch dieses Jahr wieder lebenswürdigerweise erteilt; ein Forstbeamter, den wir unterwegs trafen, gibt uns genaue Wegweisungen, im übrigen hilft Karte und Kompaß. Es ist ein Leckerbissen für Feinschmecker, freilich muß er auch erkämpft werden. Es ist ein dauerndes Vergab und Vergauf. Die Wege sind steinig und hören manchmal ganz auf, so daß niedergetretenes Gras das einzige Wegezeichen ist. Dafür aber ist's eine Wanderung in schönstem Gebirgswald, ganz einsam; denn kein Tourist, kein Arbeiter oder Beerenfänger begegnet uns. Als wir nach stundenlangem Wandern auf dem Hochstein anlangen, werden wir für jede Anstrengung entschädigt: vor uns liegt zum Greifen nahe das liebe Gebirge. Bruno Willes Abendburg begleitet uns heute und lebt in unseren Herzen hier am Ort ihrer Handlung wieder auf, während wir in Bewunderung des prachtvollen uns umgebenden Bildes versunken, stumm genießen. Der Weg führt nach Schreiberhau hinab, von wo der kürzeste Weg über die Zackelklamm, Neue Schlesiische Baude nach Spindlermühle geht. Aber den ziehen sie alle, die Kammtouristen. Wir drücken uns sachte nach dem Rochelfall und nehmen unseren Aufstieg nach der Alten Schlesiischen Baude; bis dahin schaffen wir es bestimmt. Nur eine kurze Rast wird gehalten, dann geht es hinauf in wundervoller Einsamkeit und

mit Aussicht auf das ganze Hirschberger Tal und das Isergebirge. Es ist vier Uhr, als wir in der trauten Gaststätte der Alten Schlesiischen Baude ankommen, zum Bleiben noch zu früh. Also eine kleine Stärkung und dann weiter. Es ist ein recht steiles Stück den Hang hinauf. Doch es wird auch überwunden, und bald sind wir an dem Kammweg. Auf einem abgekürzten Querspfad einteilen wir der Ansammlung von Zeitgenossen, und nun geht es flott abwärts; denn Bergluft, Heimatfreude, Wanderlust haben uns alle Müdigkeit vergessen lassen. Die tschechische Martinsbaude lassen wir liegen, aber in der Bärengrundbaude, der behaglichen und so schön gelegenen Gaststätte, halten wir zu kurzer Begrüßung an. Wir ziehen weiter und sind nun mitten drin in der lieben Bergwelt, rechts die Wand des Elbgrundes, vor uns Ziegenrücken und Planur und — Spindlermühle. Alle Strapazen sind vergessen. Auf's Schlafen aber freuen wir uns doch und — auf's Erwachen. Görlitz, Landestrone, Spindlermühle, wie viel Schönes liegt zwischen euch!



Alte Schlesiische Baude und Reissträger

Aufn. Blau

Reglos sitzt die Schwester vor dem aufgeschlagenen Gebetbuch. Nüchtern, kahl und groß ist der Raum, in dem sie Wochen allnächtlich wacht. Jung und zart und rosig ist das Gesicht der Schwester Adelheid, friedlich und still schaut es aus dem harten Weiß der Nonnenhaube. Ihre Augen lesen die vorgeschriebenen Gebete; ihre Lippen, die von einem matten Rot sind und unberührt von dem Hauch des unheiligen Lebens derer jenseits der Klostermauern, murmeln die vertrauten Worte, aber ihre Seele weiß nichts von diesen Worten. Sie ist sehr weit fort, diese Seele. Wo ist sie, Schwester Adelheid?

In hallenden Schlägen tönt's von der Turmuhr zehn.

Sie schreckt auf. Es ist Zeit für die erste Runde. Auf leisen Sohlen läuft sie schnell den fliesenbelegten Gang entlang. Unhörbar öffnet sie die Türen der Krankenzimmer; lauscht auf die Atemzüge der Schlummernden, richtet ein Kissen, ordnet zerwühlte Decken, greift nach fieberzuckenden Händen, streicht liebevoll über die zerquälten Stirnen der Schlaflosen.

Als sie wieder draußen auf dem langen Gange steht, dessen Dunkel sich ins Wesenlose zu verlieren scheint, und der ihr in jeder neuen Nacht fremd und wie ein Irrweg vorkommt, trotzdem sie genau weiß, daß an seinem Ende jenes schmucklose Zimmer liegt, darinnen sie ihre Nächte verbringt, geistert das Mondlicht zu ihren Füßen, überrieselt ihren plumpen Schuh mit gleißendem Silber und zwingt sie mit ziehender Gewalt zu dem großen Fenster.

Vor diesem Fenster bauen sich die Berge auf. Sene Berge, die Schwester Adelheid, deren Kindheit und erste Jugend in einer fernen Ebene blühte, noch niemals sah, ehe sie an dieses Krankenhaus, das am Fuß der Riesenberge liegt, berufen wurde. Ganz still steht die zarte Schwester Adelheid, versunken in Schauen, und ihre Augen können nicht los von den lockenden Gipfeln, die in dem flirrenden Licht zu leuchten und zu winken scheinen, und doch so unverrückbar wuchten, als seien sie die Wächter einer fremden und verbotenen Welt. Geheimnisvoll und wunderbar, voll von Verheißungen müssen jene Gebilde da hinter den hohen Bergen sein, und Schwester Adelheid weiß, daß sie diese verborgenen Wunder niemals schauen darf und ein hilfloser Schmerz irrt um ihren kindlichen Mund.

Sie reißt sich zurück von den versuchenden Gedanken, die auf der luftigen Bahn der Mondstrahlen ihren Weg suchen in ihre nächtlich aufgeschlossene Seele; sie drückt krampfhaft die Augen zu und tappt mit gesenkten Lidern im Dunkel den langen geraden Weg entlang. Erst mitten im Zimmer wagt sie, die Wimpern zu heben.

Die Uhr schlägt elf.

Wie eingeschlossen und voll von süßlicher Schwüle die Luft in diesem Raume ist! Es riecht nach all den scharfen Essenzen, die zum Reinigen der Instrumente gebraucht werden. Niemals bisher erschien der Schwester Adelheid der Geruch, an den sie längst gewöhnt sein mußte, so widerlich. Ein eisernes Band legt sich um ihre Stirne und schmerzt. Sie meint nicht mehr atmen zu können. Zögernden Schrittes wendet sie sich zum Fenster. Das Gebetbuch sieht sie mahnend und vorwurfsvoll an. Aber

die junge Schwester Adelheid will seine stumme Stimme nicht hören. Weiter strebt sie zum Fenster und öffnet es.

Verlöscht ist der öde Raum; verweht der ekle Hauch von Krankheit, Elend und Tod. Ein weicher Wind umkost die ausgestreckten Hände der Schwester Adelheid, ein heimlicher Wind, der voll ist von verstecktem Übermut, der nach Frühling riecht, nach tauendem Schnee und frisch gebrochener Erde. Ein zärtlicher Wind ist es, der ankündigt, daß über eine kurze Weile der wilde Föhn aufstehen und seinen kochenden Atem über die Triften und Wälder jagen wird. Er kommt von den weißen Bergen, die so nahe zu sein scheinen, daß die sehnächtigen Arme der jungen Schwester Adelheid sie zu greifen vermeinen. Er erzählt von dem weichenden Schnee dort oben, der an den Südhängen schon verdächtig grau schimmert und durchsetzt ist von vielen, vielen kleinen Löchern, als hätten unzählige Rehe ihre flüchtigen Spuren hinterlassen. Und wenn man ganz still ist und gespannt in einem einzigen Lauschen, so hört man ein leises unterirdisches Riefeln, ein dunkles Glucksen, das an das verhaltene Schluchzen eines Kindes gemahnt. Aber vielleicht ist es nicht der schmelzende Schnee, der so verstohlen stöhnt, vielleicht sind es arme Seelen, die ruhelos und ohne Frieden über die Hänge streichen. Vielleicht klammern sie sich an die schwankenden Tannenzwipfel, die so vermessen hineinragen in den sternbestickten Nachthimmel, und ihre Bitten um Erlösung zittern hinauf zu den ziehenden Federvölkern, durch die das gleißende Licht des sich rundenden Mondes schimmert, daß sie einem glitzernden Fegen von Silberglanz gleichen, kunstlos aufgenäht auf den tiefdunklen Samt des nächtlichen Firmamentes. Voll von Geheimnissen und schwer von sich regendem Leben sind diese Frühlingsnächte, und der fichernde Wind könnte der jungen Schwester Adelheid, deren zartes Gesicht weiß in dem schimmernden Licht steht, wie eine kostbare und fremde Blüte, versteckte Dinge künden, von denen sich die Weisheit der Menschen nichts träumen läßt.

Es schlägt zwölf.

Schwester Adelheid wirft mit fliegenden Händen die Fensterflügel zu und flieht in das kahle Zimmer. Sie spürt plötzlich, wie kalt es geworden ist, fröstelnd schieben sich die schmalen Schultern zusammen, dann wieder flutet eine heiße Welle über ihren Körper, und sie rettet sich auf eilenden Füßen zu ihren Kranken. Das Stöhnen ist leiser geworden, ruhiger die Atemzüge; die Mitternacht breitet ihre schützenden Schwingen erbarmungsvoll über die Fiebernden. Gelöst im Schlaf ruht das Antlitz der Leidenden und auch über die härtesten Züge breitet sich ein verklärter Schimmer. Nein, Schwester Adelheid findet heut keinen Trost bei ihren Kranken, die sie liebt, und denen sie ergeben ist mit all der lodernden Inbrunst ihres zärtlichen Herzens.

Sie flüchtet in das Gebet; ihre verstörte Seele krampft sich in die flehenden Bitten. „Führe uns nicht in Versuchung.“ Was ist mit ihr in dieser Nacht? Warum wandern ihre flatternden Gedanken immer wieder hinauf zu jenen nahen und unerreichbaren Gipfeln, deren aufstrebende Linien sie so deutlich mit ihrem inneren Auge sieht, nun, da sie sich selbst von ihrem Anblick ausgeschlossen hat? Der Herr Kuratus hat ihnen eines Abends, als sie unten im großen Saal saßen und erbauliche Gespräche führten,

von einer Wanderung durch die Berge erzählt. Er hätte nicht davon reden sollen, der Herr Kuratus, er ist ja frei, er darf unbeschwertes Gemütes die steilen Pfade emporsteigen, dem Wehen des Frühlings lauschen und sich freuen an der Herrlichkeit der Welt. Aber sie ist doch — gefangen! Schauernd greift die Schwester Adelheid zum Rosenkranz. Was hat sie soeben gedacht? „O Herr, befreie mich von den sündigen Gedanken.“

Es schlägt eins.

Beten will sie, beten. Haben die Geister der Nacht Besitz ergriffen von ihrer armen, schwachen Seele? Was für Bilder stehen hinter den heiligen Worten auf? Eine seltsame aufreizende Müdigkeit ergreift die junge Schwester Adelheid, eine Müdigkeit, die ihre Glieder schwer und ihren Kopf immer wacher werden läßt. Sie kann sich nicht wehren, ihre zum Gebet erhobenen Hände lasten so schwer, daß sie sie sinken lassen muß; die murmelnden Lippen verwirren die Gebetsworte; das Bild der schmerzhaften Mutter Gottes, das da drüben als einziger ernster Schmuck an der graugetünchten Wand hängt, verschwindet in leichtem Nebel. Jetzt tut sich die Mauer auf und Schwester Adelheids weit geöffnete Augen schauen in seligem Staunen die braune und silberne Nacht ihrer Heimat. Ein schindelgedecktes Bauernhaus am träge gleitenden Fluß, der seine breite, leuchtende Schleppe durch die fruchtbare Weite der schlummernden Äcker zieht. Sie hört das kaum vernehmbare Rauschen des ruhevoll gleitenden Stromes, sie spürt den kräftigen Duft der Wasserpflanzen, die seine Wellen überspülen, sie atmet ihn tief ein. Jetzt schickt sie ihre Seele den schmalen Pfad hinauf zum Vaterhause, nun tritt sie über seine Schwelle, ein unsichtbarer Gast. Im Hell Dunkel unterscheidet sie das große Bett. An seinem Fußende liegt sie selbst, ein traumlos schlafendes Kind, dem eine gelöste blonde Flechte über die nackte, braune Schulter fällt. Was für schönes glänzendes Haar dieses kleine Mädchen hat! Wie verirrt Sommer-sonne liegt es auf den groben Rissen. Wo ist es nun, Schwester Adelheid?

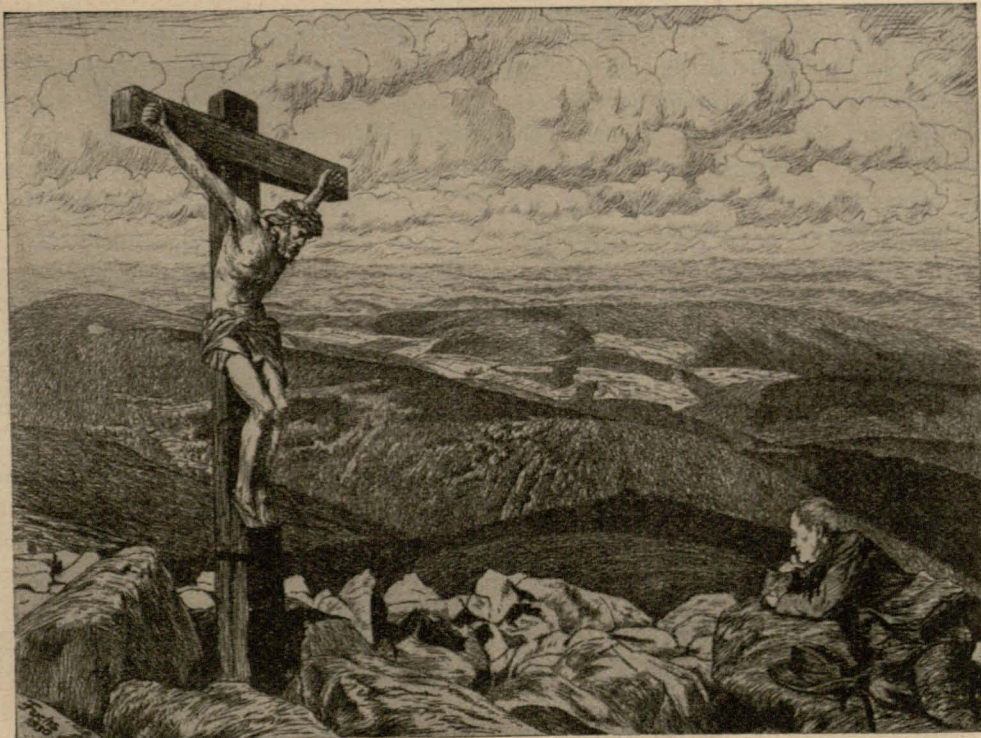
Die Uhr schlägt zwei.

Hat sie geschlafen? Sie darf doch nicht schlafen. Sie muß ja wachen und beten. Ihre Lider sind so schwer. Sie muß Gewalt anwenden, sie offen zu halten. Gebannt starrt sie auf das Bild der schmerzhaften Mutter. Weht ein grauer Flor darüber hin? Nicht mehr Marias tränennasse Augen blicken auf sie herab. In das Innere der alten Klosterkapelle schaut sie hinein. Dort baut sich der Hochaltar auf, vor dem sie oft so kniete, hingegen an das Gebet, an die stumme Zwiesprache mit ihrem Gott. Das ewige Licht brennt. Ein formloses Bündel liegt auf den Stufen, jetzt bewegt es sich, ein Kopf unter der Nonnenhaube hebt sich empor; wie Kerzenlicht wischt es über das erhobene Gesicht. Sie ist es selbst. Schmal und von herber Rindlichkeit ist das Gesicht der jungen Schwester Adelheid und erfüllt von einer großen reinen Liebe zu ihrem Schöpfer. Wie ein durchsichtiges Gefäß ist es, in dem weiße, fromme Gedanken aufbewahrt sind. Das Blut der stillen Nonne in der alten Klosterkirche knistert nicht, es sprüht keine Funken, es pulst ruhig, — vielleicht ist gar kein rotes lebendiges Blut in ihr! Was sind das für verruchte Gedanken?

Es schlägt drei.

Schwester Adelheid springt auf. Sie stößt an das offene Gebetbuch, das haltlos über die glatte Tischfläche gleitet. „Erlöse uns von dem Übel. Ich halte es nicht mehr aus. Ich will die Ehrwürdige Mutter bitten, mich von den Nachtwachen zu befreien. Ich werde arbeiten, arbeiten den ganzen Tag. Aber ich kann nicht wachen. Die bösen Geister haben Macht über mich in diesen Nächten und lassen mich nicht beten. Ich bin nicht wert, bei den Kranken zu sein. Herr erbarme dich meiner und verstoße mich nicht von Deinem Angesicht!“

Schwester Adelheid kniet bei einem Kranken, dessen karger Schlummer längst verweht ist. Sie betet. Sie hat den Kopf tief auf ihre verschlungenen Hände geneigt. Sie darf den Blick nicht zu dem Fenster heben, hinter dem so lockend nahe die Riesenberge stehen.



Erich Fuchs

Rabierung

Kreuz im Gebirge

Es schlägt vier.

Schwester Adelheid durchleilt wieder den langen, matthellen Gang, das Gesicht der Wand zugekehrt. Endlich ist sie in dem großen, kalten Zimmer. Sie holt aus einem Winkel schmutzige Lumpen und geht mit ihnen in die winzige Töpfküche. Sie läßt Wasser über die armseligen Wäschestücke laufen und wäscht und wäscht. Unermüdlich reibt sie die zähen Flecke mit ihren armen, müden, feinen Fingern. Immer wieder spült sie. Es ist, als wolle sie sich alle sündigen Gedanken von der Seele spülen. Sie gibt nicht nach bis auch der hartnäckigste Schmutz beseitigt ist.

Die Uhr schlägt fünf.

Schwester Adelheid holt erlöst den Glasbehälter mit den Fiebermessern. Sie geht von Bett zu Bett und nimmt die Temperaturen. Sie greift nach abgezehrten Gelenken und zählt die Herzschläge. Sie braucht heut lange Zeit zu dieser Arbeit. Sie ist jetzt so müde, daß sie die Zahlen kaum noch fassen kann.

Die Uhr schlägt sechs.

Sie verläßt das letzte Krankenzimmer. Ihr Schritt ist schleppend, ihre Füße brennen, die Augen schmerzen, in den Schläfen faust es. Schlafen, nur schlafen.

Fahl fällt die Dämmerung in den langen, stillen Gang. Schwester Adelheid bleibt vor dem Fenster stehen. Dort sind

die Berge. Nicht mehr nahe und lockend, wie in der Nacht, sondern sehr fern, sehr kühl, umflossen von einem milchig-grauen Morgenlicht. Sie wissen nichts mehr von der Nacht und ihren Geheimnissen. Sie sehen hochmütig und abwehrend hinunter in die Täler der Menschen. Die matten Sterne verzittern über ihrem Scheitel; sie funkeln nicht, sie blinzeln wie schlaftrunkene Rinderaugen. Aus den Häusern im Tal steigen dünne blaue Rauchfäden kerzengrade empor zu den Steilwänden der Riesenberge. Aber die hehren Gipfel schauen gleichgültig herab. Menschenfreude und Leid gehen sie nichts an. Schwester Adelheid kann sie nun anschauen, ohne daß die beklemmende Sehnsucht ihr den Atem raubt. Ihre müden Augen trinken sich klar an der silbrigen Schönheit. Ganz fern im Osten, da wo die Rammlinie sich in einer sanften Schwingung der Ebene zuneigt, steht ein unwirkliches, hellgrünes Licht auf, eine seligkeitsbringende Verkündung. Aber Schwester Adelheid hat kein Verlangen mehr, diesem Licht entgegen zu gehen, nach heimlichen Verborgenen zu suchen. Denn sie weiß, auch die Freien da draußen werden den unbegreiflichen Zauber der Berge nie erkennen, und sollte ihnen auch jeder versteckte Steg vertraut sein und jedes Wasserlein ihnen Geheimnisse zurauschen. Denn unergründlich ist die Schönheit der Welt und unfassbar wie die Güte Gottes.

Rübezahl und die Jesuiten

Von Hermann Hoffmann

Wie Jesuiten Rübezahl getroffen haben, davon soll hier erzählt werden.

Aber davon haben wir doch noch nie gehört oder gelesen, werden die erstaunten Leser sagen.

Richtig. Das kommt aber nicht daher, daß die Begegnung dieser Tage erst geschehen. Es ist schon lange her, daß sie stattgefunden hat, und sie ist auch bereits literarisch behandelt. Daß sie trotzdem unbekannt geblieben ist, beruht auf der Unvollständigkeit der Bibliographie zur schlesischen Geschichte. In diesen fehlt eine umfangreiche und wichtige Arbeit zur schlesischen Kirchengeschichte. Der gelehrte Geschichtsschreiber des Jesuitenordens, P. Johannes Schmidl, hat fünf Folioebände über die Geschichte der böhmischen Jesuitenprovinz veröffentlicht. Zu dieser Ordensprovinz gehörten auch die Jesuitenniederlassungen in Schlesiens. Eine Fülle von Urkunden sind hier abgedruckt, eine Fülle von wertvollem Stoff ist hier gesammelt, Quellen ersten Ranges, die zum Teil verloren sind, wurden benutzt, das Archiv der Ordensprovinz selber, von dem nur noch Bruchstücke erhalten sind, die Mitteilungen der einzelnen Ordenshäuser: man kann verstehen, daß die mehr als viertausend Seiten dieses Riesenwerkes auch für die Kenntnis der kirchlichen Vergangenheit Schlesiens eine reiche Fundgrube sind. Das Werk reicht nur bis 1653. Der erste Band behandelt das sechzehnte Jahrhundert, die vier anderen die erste Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Und doch wird das Werk für Schlesiens planmäßig in meinen Jesuitenstudien zum ersten Male ausgenützt.

Wir nehmen den ersten Halbband des vierten Teiles vor, der in keiner öffentlichen Bibliothek vorhanden ist. Er hat am

27. November 1759 die Druckerlaubnis des Ordensprovinzials erhalten, wird also 1760 erschienen sein. Er behandelt auf 811 Folioseiten die Jahre 1633 bis 1642, also nur zehn Jahre, allerdings ein Jahrzehnt, das ganz in den Dreißigjährigen Krieg fällt.

Wir schlagen die Seite 469 auf.

Hier wird erzählt, wie die Jesuiten von Jitschin, wo Wallenstein seine Residenz hatte, im Jahre 1638 Reichenberg zum katholischen Glauben zurückführen. Das gibt dem Verfasser Anlaß, vom Riesengebirge und vom Rübezahl zu berichten. Seine Angaben gehen zum großen Teil auf den berühmten böhmischen Jesuiten Bohuslaus Valbin zurück, der in seinem Werke *Miscellanea historica regni Bohemiae* (Prag 1679) auch über das Riesengebirge spricht.

Schmidl erzählt uns nun vom Riesengebirge: Die Böhmen nennen es *Montes Cerconossi* (*Arkonos* ist heute noch die böhmische Bezeichnung), die Lateiner und die Deutschen aber *Montes Gigantaei*, d. h. Riesengebirge. Auch *Montes Rhiphaei* nennt man es; dieser Name könnte von den Riphäern kommen, die damals, als die Hermunduren das Quellgebiet der Elbe verlassen hatten, mit Czech und Lech, den Slawenführern, das freigewordene Land besetzten. Dieser Stamm beruht offenbar auf Humanistenwillkür, die das im Altertum oft bewährte Riphäische Gebirge, die *Montes Rhiphaei* oder *Ripaei*, von dem u. a. Sophokles, Vergil, Strabo reden, von dem man aber nur wußte, daß es im kalten Norden liege, im Riesengebirge erkennen wollten. Schmidl findet den Namen auch berechtigt, weil ja im Riesengebirge Schnee und Eis mehr und länger

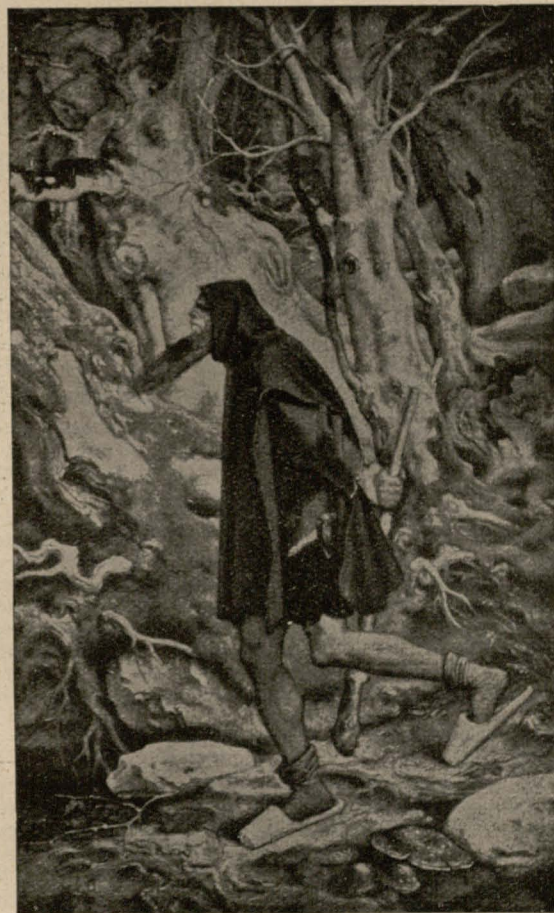
herrschaften als anderswo, bis hoch in den Sommer hinein, an manchen Stellen sogar das ganze Jahr. Das Gebirge ist reich an seltenen Metallen, an Gold und Edelsteinen. Die kundigen Bergleute, die vor und unter Kaiser Rudolf II. (1576—1612) im Riesengebirge danach suchten, haben das auch literarisch niedergelegt. Schmidl weiß das aus Balbin und aus Anselm de Boots Schrift *De gemmis*.

Wunderbarer als all das aber ist das Gespenst des Riesengebirges, der Ribenzall. So schreibt Schmidl stets statt Rübezahl. Ribenzall ist der volkstümliche Name des Berggeistes, diesen Namen hört er aber nicht gern, er hört sich lieber Schatzwächter nennen. Schmidl berichtet etwas sehr Interessantes über diesen Geist aus dem Munde des berühmten schlesischen Jesuiten Martin Stredonius (geb. 1608 in Gleiwitz, gest. 1659 in Brünn). Stredonius war damals — 1638 — der Provinzial der böhmischen Provinz des Jesuitenordens. Er bestritt ganz entschieden, daß der Geist des Riesengebirges ein böser Geist sei, es sei vielmehr die Seele eines Menschen, die, von ihrem Körper getrennt, im Riesengebirge wohne. Stredonius führte als Beweis dafür an, daß der Geist niemals Wanderern etwas Böses antue und niemals etwas unternehme oder plane, was Gott beleidigen könnte. Das ist wichtig für die Entwicklung der Rübezahllage. Im Jahre 1638 hat Stredonius nicht gehört, daß der Geist Menschen Böses antue. In den Schriften des Prätorius, deren erste 1662 erschienen ist, finden sich aber solcher Geschichten nicht wenige.

Schmidl erzählt weiter, daß dieses Gespenst vielgestaltig sei wie Petrus: es zeige sich im Habit des Mönches, in der Tracht des Bergmannes, im Anzug des Jägers; es erscheine als Greis, kaum eine Elle hoch, mit einem Bart der fast bis zur Erde reiche, es erscheine aber auch als wildes Pferd, als lauernder Rabe, als fremder Bock, als Hahn. Sein Erscheinen sei meist verbunden mit schlimmen Naturereignissen, gewaltigem Sturm, Hochwasser, Feuerkugeln und dergl. Wanderern, die seiner spotten oder ihn verachten, erscheint er in schrecklicher Gestalt. Er kommt als Mensch dahergegangen, beteiligt sich an der Unterhaltung, erklärt die Geheimnisse der Natur in den Bergen, schenkt Wurzeln oder andere Seltenheiten und verschwindet wieder. Aber wie umgewandelt zeigt er sich, wenn man auf ihn schimpft oder flucht: dann nimmt er sofort schreckliche Gestalt an, dann kommen Blitze, Donner, Hagel, Schnee, Eis, selbst mitten im Sommer. Die ganze Gegend ist voll solcher Erlebnisse; aber niemand wußte auch nur einen einzigen Menschen zu nennen, den Rübezahl verwundet oder gar umgebracht habe; seine Rache an Frevlern und Spöttern beschränkt sich stets auf Verspotten und Erschrecken.

Dafür führt Schmidl als Beweise an die Erlebnisse von Jesuiten; und so kommen wir zur Kenntnis der Begegnung Rübezahls mit Jesuiten. Das war 1639, und 1760 wird die Begegnung, die von den Jesuiten niedergeschrieben wurde, durch den Druck in Schmidls großem Werke dem Staub des Archives entrückt und veröffentlicht.

Es handelt sich um Jesuiten, die zum Kolleg in Jitschin gehörten. Seit 1639 mußten diese Jesuiten mehrfach vor den



Moritz von Schwind

Rübezahl

Schweden fliehen. Wo hätten sie mehr Schutz und Sicherheit finden können als in dem nahen Riesengebirge, das damals so menschenleer und so unwegsam war. Eine Gruppe dieser flüchtigen Jesuiten aus Jitschin begegnet einem Jäger, der ihnen entgegenkommt. Es war nichts Auffälliges an ihm, nur seine Augen glänzten ganz ungewöhnlich. Der Jäger fing freundlich an zu reden. Wohin? fragte er sie. Sie nannten ihm ihr Ziel. Da hätten sie sich verlaufen, sagte er sofort. Und führt sie auf einem kurzen Pfade weiter, bis er ihnen auf einmal Schlesien zeigte, während sie sich noch mitten in den Bergen glaubten. Die Unterhaltung war sehr lebhaft; der Jäger fragte viel. Die Jesuiten sprachen auch davon, daß ihr Rektor das Kirchensilber in den Bergen verstecken wolle. Der Jäger wußte, daß es schon versteckt war; auch wo es versteckt war, wußte er. Der Ort ist nicht ganz sicher, aber die Schweden werden es trotzdem nicht finden. Dann wünschte er ihnen gute Reise, nahm ehrerbietig Abschied und ging seiner Wege. Als sie ihm danken wollten, war er auf einmal verschwunden. Nun war es den Jesuiten gewiß, daß sie mit Recht in dem freundlichen Jägersmann Ribenzall selber vermutet hätten.

Im Jahre 1639 hatten die Jitschiner Jesuiten ihre Begegnung mit Rübezahl. 1678 hat Balbin diese Begegnung zum zweiten Male drucken lassen. Und 1935 wird sie zum ersten Male in deutscher Sprache mitgeteilt.

Vom Gebirge

Weihstunde

auf den Hirschberger Schanzen.

Der erste Aprilsonntag ruft eine große Menge Hirschberger Wandersleute auf den frühlingsfeuchten Weg nach den Schanzen. Die Nachhut des Winters hat allenthalben die schneeigen Schilde an sonnenarme Ackerlehnen und Dämme gelegt. Hart ist in den Vortagen der Kampf mit dem anstürmenden Lenze gewesen. Heut wehen die braunroten Pappeklätzchen nur gemächlich im Westwinde. Wie eine zuckende Fackel fliegen die festverklüнденen Bänder aus rotem und grünem Knisterpapier um den jungen Stamm der Eiche, die hier auf der Schanzenhöhe dem langjährigen verdienstvollen Wegewart des Hochgebirges, General von Wartenberg, zu Ehren gepflanzt wurde und heute geweiht werden soll.

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren — so klingt der Festgesang der dankbaren großen Gemeinde des Riesengebirgsvereins zu Talle. Dann tönt das Lob der herrlichen Heimat in Versen und Gesängen. Wie weitet sich das Herz, wenn die Kehle hier angesichts der schneeüberbräunten Bergkämme und ergrünenden Täler, hoch über den heimatischen Dächern, anstimmen darf: „O mein liebes Riesengebirge — —!“ Der jungen Eiche gegenüber steht die aufrechte Gestalt des Wegewartes, dem jetzt die feingestimmte, herzliche Rede des Vorsitzers der Hirschberger DKG-Ortsgruppe, Rafoski, gilt. Ein jauchzendes Vergnügen fliegt mit dem Winde stadtwärts über die tausend Willen des vorbereiteten Ackerstreifens. „Dem Land voll Lieb und Leben, dem deutschen Vaterland“ gilt dann Lieb und Treugelöbniß, und aus dankbaren, glücklichen Herzen schlägt das Sieg-Heil auf den Führer des deutschen Volkes. Dann erfährt die „von Wartenberg-Eiche“ ihre Weihe. Die Trachtengruppe des Riesengebirgsvereins bringt dem Ehrenbaum ihre Taufsprüche und sprengt die junge Krone mit Quellwasser aus den Bergen. Ein alter Volkstreigen schlingt sich um die Festeiche: Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht! Schreiberbau ruft seinen Dank und seine Grüße in die Feierstunde, und dann zieht die frohe Wanderschar durch das Krebsbachtal den alten Kirchsteig entlang nach dem sonntagsstillen Gotschdorf, wo die freundliche Kretschamwirtin alles daran setzte, der großen Wandergemeinschaft ein paar recht gemüthliche Ausruhestunden zu schaffen. Die erste Dämmerung flog über die stillen „Schanzen“ bei der Heimkehr, und die frische Erinnerung an die mittägliche Weihstunde sucht die Ehreiche unter den dunklen Umrissen der Baumkronen.

Klare Höhe.

Berggostern.

Ein schöneres Osterfest hätte man sich nicht wünschen können. Zwar zogen noch am Karfreitag die Nebel über die Berge und ließen nur für Augenblicke die Sonne über den weißen Schneefeldern und den dunklen Wäldern aufleuchten. Aber am Sonnabend überraschte ein klarblauer, weiter Himmel und strahlender, warmer Sonnenschein. Und dieses prächtige Wetter erfreute die vielen, die den dumpfen Städten entflohen waren, an beiden Feiertagen. In Scharen pilgerten die Skiläufer zu den im Firnschnee gleißenden Bergen. Es war eine Lust, sich auf den Hängen zu tummeln und von der Sonne braun brennen zu lassen. Im linden Hauch des Frühlings glitt man auf den sorgfältig geklitterten Brettern über die firnigen Schneeflächen und genoß noch einmal so recht die Abfahrtsfreude im glanzvollen Ausklang des Winters. Der Frühling hatte sich die Berge bis zur Waldgrenze erobert. Auch auf dem Kamm gab es schon apere Stellen und schneefreie Steine. Sie waren von Rastenden bevölkert, die in echter Feiertagsstimmung sorglos die Wohlthat köstlicher Vergnügen und flammenden Sonnenlichtes genossen. Wie die ultravioletten Strahlen auf die Skiläufer und Fußwandler gewirkt hatten, konnte man an der kupferbraunen Farbe erkennen, mit der die „Pigmentsammer“ stolz nach Hause kamen. Wie funkelten am Abend die Sterne über den Höhen, in einem Glanz, wie ihn der Städter über dem dunstigen Gewirr der Häuser und Gassen nie erschaut! Das waren leuchtende Tage und funkelnde Nächte, an die der Naturfreund noch lange mit stiller Freude zurückdenken wird.

Wie immer waren die Hochgebirgsbäuden voll besetzt, und auch die Gebirgsorte hatten einen guten Besuch aufzuweisen. Der Verkehr auf der Eisenbahn war lebhaft, erreichte aber doch nicht ganz den vorjährigen Umfang. Dasselbe gilt von der Thalbahn. Zeitweise herrschte auf dem Hirschberger Bahnhofe das übliche Menschenengewimmel, besonders am zweiten Feiertagabend, als die vielen Gebirgsbesucher die Rückreise antraten. Bei der Eisenbahn und der Straßenbahn macht sich die Konkurrenz des Autos immer mehr geltend. Viel hundert Autos kamen selbst aus entferntesten Orten und brachten Tausende von Besuchern. Am ersten Feiertag waren allein in Schreiberbau wohl gegen tausend Autos. Eine große Anzahl von Gesellschaften war in Autoomnibussen gekommen.

Riesengebirgsverein und Koppenbahn.

Der Plan der Allgemeinen Deutschen Eisenbahn-Betriebs-Gesellschaft, eine Schwebebahn vom Bahnhof Krummhübel auf den Koppenplan zu bauen, beschäftigte den Arbeitsausschuß des Riesengebirgsvereins. Es kam zum Ausdruck, daß die Frage Seilbahn oder Schwebezugbahn wohl zugunsten der Schwebezugbahn entschieden werden dürfte. Während aber bei einer Seil Schwebebahn nur ganz wenige Tragstützen für die Seile in der Landschaft zu sehen sein würden, handele es sich bei der Schwebezugbahn um ein vollständiges Eisengerüst, das in der Landschaft weit mehr zu sehen sei, als die dünnen Tragteile einer Schwebebahn. Es sei auch nicht ganz richtig, wenn die Höhe der Stützen dieses Eisenträgergerüsts nur mit etwa drei bis vier Meter über der Erde angegeben werde. Im Gebirge seien allein schon Schneelagen bis zu zwei Meter zu berücksichtigen, so daß also eine Stützhöhe von fünf bis sechs Meter das mindeste sein werde. Auch sei die Möglichkeit, in der Knieholzzone die Stützen durch Anpflanzungen verdecken zu können, nicht gegeben. Abgesehen davon, daß in der Knieholzzone eine Bepflanzung von fünf bis sechs Meter Höhe kaum durchführbar sei, kämen für das ganze eiserne Traggerüst,

das auf den Stützen aufstiege, Anpflanzungen überhaupt nicht in Betracht, und dieses Traggerüst werde man außerhalb der Waldregion, also gerade in der Knieholzregion, unbedingt weithin sehen können. Damit sei aber die Verschandelung gerade des herrlichen Gebirgssteiles an den Zeichen vorbanden.

Der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins müsse darauf dringen, daß die Bahn mindestens am oberen Rand der Waldregion ihr Ende finde, um das ganze Naturschutzgebiet um die Teiche und Teichränder in seiner natürlichen Schönheit zu erhalten.

Der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins war sich darüber klar, daß natürlich einer fortschreitenden Verkehrsentwicklung Rechnung getragen werden müsse, und daß ihr keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen seien, soweit bei derartigen Plänen auf die Naturschönheiten des Gebirges gebührend Rücksicht genommen und besonders die Gebiete oberhalb der Waldregion nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Schaden, der damit angerichtet werden könne, stehe in keinem Verhältnis zu dem wirtschaftlichen Nutzen, den ein Gebirgsort oder ein Verkehrsbetrieb daraus günstigenfalls ziehen könne. Die Wirtschaftlichkeit eines solchen Unternehmens könne absolut sicher sowieso nicht vorausgesehen werden.

Am 25. III. veranstaltete der Deutsche Riesengebirgsverein in Hohenelbe einen Ehrenabend für Guido Rottler anlässlich seines 75. Geburtstages. Der Zeit und dem Charakter des Jubilars entsprechend war das Ganze auf Einfachheit und Schlichtheit abgestimmt. Begrüßungsschreiben waren u. a. zugegangen vom DKG (Reichenberg), dem Teich- und Sfergebirgsverein (Reichenberg), dem Hauptvorstand des DKG, einigen Ortsgruppen des DKG und der Landesgruppe Sachsen des DKG, deren Vorsitzender, Herr Litzke, ein Gedicht verfaßt hat, das zur Verlesung gebracht wurde. Den Abend eröffnete der Obmann der Ortsgruppe Hohenelbe, Herr Oskar Scholz, mit einer längeren Ansprache. „Wir wollen“, sagte der Redner zum Schluß, „den heutigen Festabend zum Anlaß nehmen, um Ihnen, hochverehrter Herr Vorsitzender, für die vielfährige Arbeit im Dienste des DKG herzlich und wohlverdienten Dank zu sagen und Ihnen gleichzeitig das Gelöbniß zu geben, daß wir alles tun wollen, im DKG Einigkeit zu bewahren, um den DKG auf seiner jetzigen Höhe zu erhalten, und dadurch Ihrem Namen, der sich vom DKG nicht mehr wegdenken läßt, die schuldige Ehre erweisen.“ Sodann überreichte Herr Scholz dem Jubilar ein Album. Darin waren Bilder der Mitarbeiter und der Obleute der Ortsgruppen sowie der bedeutendsten Schöpfungen des DKG unter der Führung Guido Rotters, die Warbütte, das DKG-Jugendheim, Innenansichten des Museums und der Bücherei. Hierauf sprach im Namen der Ortsgruppen und des Hauptausschusses einer der längsten Mitarbeiter des Jubilars, Professor Dr. Karl Schneider. Seit 51 Jahren, führte der Redner aus, gehört der Jubilar dem DKG zu. Wir Menschen haben verschiedene Organe, mit denen wir uns in unserer Umwelt zu rechtfinden, wir haben aber keines für die Zeit. Wir müssen daher versuchen, uns diese 51 Jahre und deren Verlauf anderweitig zu verdolmetschen. 1884, als Herr Guido Rottler das Werk der Studenten- und Schülerherbergen schuf, war die Zeit, in welcher das Wirtschaftsleben Mitteleuropas in die Höhe kam, es ist die Zeit, da die Gegensätze Frankreich-England lebendig werden, es ist die Zeit, wo Deutschland Kolonialmacht wird. Im Jahre 1899, d. i. vor 35 Jahren, einer Menschengeneration,

wird Kotter in den Hauptausschuß gerufen, das ist die Zeit des ersten Zusammenstoßes Frankreich-England in Afrika, 1901 sehen wir Kotter als zweiten Vorsitzenden des Vereins, das ist die Zeit, wo der Burenkrieg anhebt, dem ganz Mitteleuropa mit seinen Sympathien folgte, d. i. knapp der Beginn des russisch-japanischen Krieges, der durch seinen unglücklichen Ausgang mit zum Anfang des Weltkrieges beigetragen hat. Seit 1911 aber steht Kotter an der Spitze des Vereins, das ist nunmehr das 25. Jahr. 1911 rückt Italien in Tripolis ein, die Balkanvölker schlagen los, der Weltkrieg steigt in unklaren Umrissen am Horizont auf. Man holt Kotter zum 1. Vorsitzenden, als der Verein durch seine Führung stark an Ansehen und Bedeutung eingebüßt hatte. „Am heutigen Jubeltage“, sagte Redner, „kann ich wohl im Namen aller sagen, daß es uns Freude sein wird, wenn Sie, Herr Kotter, uns noch lange Führer sein wollen: wir versprechen Ihnen die treue Gefolgschaft für jetzt und später. Das Schicksal möge es geben, daß wir nach fünf Jahren im gleichen Raum zusammenkommen, und daß wir Sie in gleicher geistiger und körperlicher Rüstigkeit begrüßen dürfen, wie es heute geschehen ist. Das warte Gott!“ Für den RGV sprach Herr Rechtsanwalt Dr. Schmidt aus Breslau. Herr Professor Schwanda überbrachte die Glückwünsche des SDV, und des Vereins Deutscher Skiläufer Hohenelbe. Als Vertreter der Ortsgruppe Trautenau sprach Herr Ingenieur Jaeggle. Hierauf sprach der Vertreter der Ortsgruppen Rennerbauden und Spindlermühle, der den Dank der Baudenleute im Gebirge in prächtigen Worten brachte. Die Ansprache des Obmannes der Ortsgruppe Langenau beschloß diesen Teil des Abends. Herr Guido Kotter gab in kurzen Worten seiner Freude über die Ehrung Ausdruck.

Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge hielt am 30. und 31. III. in Reichenberg die 51. Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht sei erwähnt, daß eine der wichtigsten Arbeiten die Auswechslung der noch vorhandenen, einsprachig deutschen Wegtafeln in zweisprachig tschechisch-deutsche Tafeln war. Soweit wie möglich wurde dem behördlichen seitens gestellten Verlangen auf Beschleunigung immer nachgekommen, mit einem Schläge lassen sich aber die vielen Hunderte von Wegtafeln bei den fargen Geldmitteln und auch aus technischen Gründen nicht auswechseln.

Für Instandhaltung der Wegmarkierungen, Anschaffung von Wegzeichen und Wegtafeln, sind im Jahre 1934 insgesamt nicht weniger als 19357 tschechische Kronen ausgegeben worden. Die angeforderte staatliche Unterstützung hat der Verein nicht bewilligt erhalten.

Die wichtigste Neuschöpfung im Isergebirge war die Errichtung der neuen Baude auf der Königshöhe durch die Ortsgruppe Johannesberg.

An Stelle des am 16. Juni 1932 abgebrannten Wirtshauses hat die tschechische Staatsforstverwaltung als gegenwärtiger Besitzer mit der Errichtung eines Neubaus an gleicher Stelle begonnen. Der Bau soll im Frühjahr vollendet werden.

Die Instandhaltung des Jeschkenhauses und der alten Jeschkenbaude hat gerade im letzten Jahre, trotz aller durch die Notzeit gebotenen Zurückhaltung und Sparsamkeit, größere Opfer gefordert, die in Ansehung der Erhaltung eines guten Bauzustandes der Gebäude getragen werden mußten. Für die Gebäudeerhaltung auf dem Jeschken wurden insgesamt 25799 Kronen aufgewendet.

Hinsichtlich des Rechtsverhältnisses auf dem Jeschken zwischen der Staatsbahnverwaltung, als dem neuen Besitzer des

Grundes auf der Jeschkenkoppe, und dem Deutschen Gebirgsverein, als dem Erbauer und Eigentümer des Jeschkenhauses, gilt der Vertrag, den der Verein bei Erbauung des Hauses mit dem früheren Grundbesitzer, Franz Glam-Gallas, abgeschlossen hat und in den das Eisenbahnärar bei Übernahme des Grundes eingetreten ist.

Wegen einer Neuregelung dieses Vertrages ist dem Vereine durch die Eisenbahnverwaltung für die nächste Zeit eine Besprechung in Aussicht gestellt worden, die hoffentlich zu einer befriedigenden Lösung dieser wichtigen und bedeutungsvollen Frage führen wird.

Über die Wirtschaftsführung im Jeschkenhause ist zu berichten, daß die Erwartungen, die wegen einer Besserung des Geschäftsganges im Jeschkenhause im Jahre 1934 gehegt wurden, sich leider nicht erfüllt haben. Der Verkehr hat auch im letzten Jahre eine weitere, stark rückläufige Bewegung eingegeben. Ein weiterer durch den Inlandsverkehr nicht ausgleichender, ganz wesentlicher Abgang ist das fast vollständige Fehlen des einstmals so regen Verkehrs aus dem nahen Deutschen Reiche. Die Hoffnungen, die an die Seilbahn geknüpft wurden, haben sich auch nicht in dem gewünschten Maße erfüllt, weil eben der Fremdenzufluß fehlt und der einheimischen Bevölkerung die Fahrpreise zu hoch sind. Es muß aber auch in diesem Zusammenhange die unseugbare Tatsache festgehalten werden, daß die Vorkriege des Isergebirges durch die einheimische Bevölkerung immer mehr zu Ungunsten des Jeschken als Wanderziel bevorzugt werden. Im Winter ist dieser Umstand vermöge der besseren Eignung des Isergebirges als Skigebiet noch mehr fühlbar als im Sommer. Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß im Verlaufe des Festschneezuges vom Jaberlich bis Paß bei einer Ausdehnung von beiläufig 25 Kilometer oder sieben bis acht Wegstunden, auf dem Kamme selbst 15 Bauden vorhanden sind. Diese Zahl ist natürlich eine über das tatsächliche Bedürfnis weit hinausgehende. Der Geschäftsrückgang führte zu einschneidenden Sparmaßnahmen in der Wirtschaftsführung.

Das Hauptausschußmitglied Josef Matoušek hat im letzten Jahre die Vorarbeiten zur Herausgabe einer Markierungskarte vom Jeschken- und Isergebirge im Maßstabe von 1:75 000 abgeschlossen. Diese Karte enthält alle farbigen Wegmarkierungen im Jeschken-, Iser- und Krummergebirge sowohl als auch in allen anschließenden Gebieten und wird demnächst herauskommen.

Die Zahl der Ortsgruppen ist mit 25 unverändert geblieben. Der Mitgliederstand betrug im Stammverein: 12 Ehrenmitglieder, 41 Förderer und 4248 Mitglieder, zusammen 4298 Personen. Die 25 Ortsgruppen hatten 3837 Mitglieder. Der Gesamt-Mitgliederstand betrug 8135 Personen gegen 7760 im Vorjahre.

Der Bericht schloß mit Worten des Dankes an alle Körperschaften, Behörden, Förderer und Mitglieder und mit dem Hinweis, daß es in einer Zeit allgemeinen Niederganges doch gelungen sei, den Deutschen Gebirgsverein, der in 50jähriger zielbewußter Arbeit seinen Daseinszweck hundertfältig bewiesen hat und unstreitig auf eine reiche und segensbringende touristische, wirtschaftliche und kulturelle Tätigkeit zurückblicken kann, trotz Schwierigkeiten und Hemmungen aller Art stark und gekräftigt zu erhalten. Der Berichterstatter führte aus: „Mit diesem frohen Bewußtsein sind wir in das sechste Jahrzehnt unseres Vereinsbestandes eingetreten. Was nun auf dem durch Not und Elend der Gegenwart recht ungewissen Wege in die fernere Zukunft auch immer kommen möge, wir müssen an den in der Vergangenheit bewährten Grundsätzen festhalten und in Verfolgung unserer idealen Aufgaben in

strengster Pflichterfüllung mit ganzer Hingabe und dem vollen Einsatz unserer Kraft unser vornehmstes Ziel weiter verfolgen, das Ziel, unseren verdienten Heimatverein vorwärts zu führen und durch selbstlose Tätigkeit so wie bisher auch in Zukunft in unwandelbarer Treue Heimat und Volk zu dienen.“

In der Jahreshauptversammlung des Waldenburger Gebirgsverbandes wurde der Mitgliederbestand mit 800 angegeben. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die beim Bau der Andreasbaude gehegten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern übertroffen worden sind. Weit über 100 000 Menschen haben seit Eröffnung der Andreasbaude das Seidelsberggebiet im Sommer wie im Winter besucht. Es ist auch gelungen, die Wasserfrage durch Anlegung eines zweiten Brunnens befriedigend zu lösen. Im Laufe dieses Jahres soll noch ein Fußweg zur Andreasbaude neu geschaffen werden. Dieser Weg wird links der Straße, am Gasthaus zur Sonne, beginnen und an der Kirche vorüber bis zum Steinbruch führen. Mit der Schaffung dieses Weges wird für die Fußgänger der größte Teil des Aufstieges zur Baude staubfrei sein.

In die Schneeegrube gestürzt.

Eine kleine Gruppe Schreiberbauer junger Leute befand sich am 24. III. auf einer Skiwanderung auf dem Kamme des Riesengebirges. Es herrschte sehr dichter Nebel. Ein junger Kaufmannsgehilfe überfah dabei eine Markierungsstange, geriet an den Rand der Großen Schneeegrube und sauste in die Tiefe. Während die anderen Teilnehmer sofort nach Hilfe in die Schneeegrubenbaude eilten, klärte sich das Wetter auf, und die Rettungsmannschaft konnte den Verunglückten in fünfzig Meter Tiefe liegen sehen. Ein Felsvorsprung hatte den Abstürzenden aufgehalten. Mit nur leichten Rippenquetschungen konnte der junge Mann seine Fahrt fortsetzen.

Ein Ausbau der Vosso- und der Schweinhausburg ist geplant. In der Vossoburg sollen u. a. Museum und Jugendherberge vergrößert werden. 5000 Mk. der 15 000 Mk. betragenden Gesamtkosten werden für die Schweinhausburg verwandt, deren gefährdete Teile gesichert werden sollen. Es steht noch nicht fest, ob mit dem Beginn der Arbeiten, deren Kosten sich auf drei Jahre verteilen sollen, in diesem Jahre zu rechnen ist.

Fahrpreismäßigung in der Tschechoslowakei.

Auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen wird vom 15. Mai ab den ausländischen Besuchern, die sich mindestens sechs Tage im Lande aufhalten, eine 66prozentige Fahrpreismäßigung gewährt werden. Der Reisende erwirbt beim Grenzübertritt für fünf Kronen eine Anweisung, bei deren Vorzeigung die ermäßigte Fahrkarte ausgebaut wird.

Wintersport

Mai.

1. Brunnberg: Mai-Kennen des Vereins deutscher Skiläufer Hohenelbe.
2. Kleiner Teich: Mai-Slalom.
3. Rennerbaude: Slalom am Weißwasserhang.

Die Skizunft Groß-Iser veranstaltete am 24. III. ihren 18 Kilometer langen Isergebirgslauf bei einer Beteiligung von 22 Läufern des Hauptverbandes Deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei, der Wintersportvereine aus Fflinsberg,

Schreiberhan, des Militär-Sportvereins Hubertus-Hirschberg, des M.D., Gau X, und aus Groß-Jser. Die Strecke war auf Norwegerart gelegt und führte vom Start und Ziel in Groß-Jser (Schule) durch den Kobelgrund über die Ludwigshausen und den Nieselgebirgsstamm entlang. Bestzeit des Tages lief bei recht stürmischem Hagelwetter und sich ständig verändernden Schneebedingungen der Sudetendeutsche Walter Thomas aus Klein-Jser vom H.D.W. in 1:28:33. Als Sieger der Klasse II ging ebenfalls ein Sudetendeutscher hervor, und zwar Alois Horn-Polaun (H.D.W.) in 1:29:15 vor Otto Dreßler Groß-Jser in 1:30:13 und Franz Lauer-Polaun (H.D.W.) in 1:32:16. In der Klasse II belegte der Sudetendeutsche Benno Kratichmer-Swarow (H.D.W.) in 1:35:40 den ersten Platz vor Oberbormann Schubert (M.D., Gau X) in 1:42:16. In der Klasse III wurde der Sieg dem Finsberger Alfred Thomas in 1:34:05 zugesprochen, während sich in der Altersklasse I Erich Kraus Groß-Jser in 1:42:39 erfolgreich durchsetzte.

Bei ungünstigem Wetter kam am 24. III. in Harrachsdorf die tschechoslowakische 50-Kilometer-Meisterschaft zur Durchführung. In den niederen Lagen regnete es, während in den hohen Lagen nasser Schnee fiel. Dadurch wurde der Wettkampf sehr erschwert. Von den 47 Startenden beendeten 42 das Rennen. Sieger wurde Cyril Mujil (Rode Westo) in 4:27:55, 2. Wibalat (Vbi. Tatr) 4:33:19. — In der Mannschaftswertung siegte Slavia.

Am 31. III. wurde der verbandsoffene Abfahrtslauf am Brunnberg durchgeführt. Die 1800 Meter lange, mit vier Richtungs-toren versehene Strecke hatte einen Höhenunterschied von 450 Meter, konnte vom Ab-lauf bis zum Ziel überblickt werden und wurde von den Läufern und von den Zu-schauern als eine der interessantesten und idealsten Abfahrtsstrecken bezeichnet. Es nahmen insgesamt 99 Turner und Turne-rinnen an dem Laufe teil. Die Bestzeit des Tages fuhr Friedl Beranek (Oberhohenelbe) mit 1 Minute 21,4 Sekunden. Auf der um 900 Meter verkürzten Strecke der Turne-rinnen konnte Helene Nisch (Hohenelbe) mit 44,3 Sekunden die beste Tageszeit erreichen. Die Ergebnisse waren:

Jungmänner: 1. Fiedler, Franz (Her-mannseifen) 1:32,2; 2. Hlasek, Hermann (Freiheit) 2:08; 3. Schwarz, Karl (Arnau) 2:10,3. — Turner, I. Stufe: 1. Beranek, Friedl (Oberhohenelbe) 1:21,4 (Bestzeit); 2. Möhwald, Robert (Bommernsdorf) 1:25,2; 3. Richter, Robert (Hermannseifen) 1:25,4. — Turner, II. Stufe: 1. Friebe, Josef (Hermannseifen) 1:47,2. — Altersturner: 1. Berger, Adolf (Johannesbad) 1:40,2. — Turnerinnen, I. Stufe (verkürzte Strecke): 1. Nisch, Helene (Hohenelbe) 44,3 (Bestzeit); 2. Schreiber, Gitta (Oberhohenelbe) 46,4; 3. Adolf, Hermine (Hohenelbe) 47,4. — Turne-rinnen, II. Stufe: 1. Thamm, Anna (Jo-hannesbad) 1:03,1.

Am gleichen Tage fand der Abfahrtslauf von der Goldhöhe statt, an dem die besten Leute des H.D.W. teilnahmen. Die Strecke führte von der Goldhöhe in gerader Süd-richtung nach Niedereischelbauden und war selbst für gute Fahrer eine harte Prüfung. Ganz besonders an die Damen stellte sie höchste Anforderungen und führte zu vielen Stürzen, die aber alle ohne Unfall abliefen. Einen großen Kampf lieferten sich die beiden ersten, Hans Lahr und Franz Kraus (Har-rachsdorf), die vom Start weg in gestrecktem Schuß den Steilhang nahmen, hin und wieder nur durch Armheben die Geschwindig-keit mäßigend. Die Ergebnisse des Laufes, der eine Länge von 3 Kilometer bei einem Gefälle von 550 Meter hatte, sind:

Jungmänner: 1. Eiberny Martin (Spind-lermühle) 2:17, 2. Gebert Hans (Rochlitz)

2:26, 3. Tschapel Otto (Rochlitz) 2:35, 4. Donth Franz (Spindlermühle) 3:7,7, 5. Grün Hans (Trautau) 3:48. — I. und II. Klasse: 1. Lahr Hans (Harrachsdorf) 1:52 Bestzeit (ein Stundenmittel von über 80 Kilometer), 2. Kraus Franz (Harrachsdorf) 1:54, 3. Hadel Otto (Heidelberg) 2:01, 4. Adolf Werner (Schlüsselbauden) 2:06, 5. Veraner Gustav (Peyer) und Pittermann Oswald (Hohenelbe) 2:07. — Altersklasse I: 1. Hollmann Georg (D.S.W. Schreiberhan) 2:39, 2. Gottstein Ernst (Hohenelbe) 2:41,5, 3. Rot-ter Guido (Hohenelbe) 3:10. — Alters-klasse II: Michinger Karl (Reichenberg) im Alleingang 3:02. — Damen: 1. Weißbuhn Elfriede, H.D.W.-Meisterin (Freiheit) 2:56, 2. Wänsche Julie (Harrachsdorf) 3:45,5, 3. Burfert Frieda (Rochlitz) 3:54,4.

Der Schneeschuhläuferverein „Nübezahl“, Rennerbauden und Umgebung, führte am 23. und 24. III. bei der Keilbaude die Elb-talläufe mit gleichzeitiger Austragung der „Paul-Rotter-Gedächtnis-plakette“ und des „Jaromir-Ezernin-Morzinischen Wanderpreises“ für den besten Läufer der Elbtalvereine vom Niesen-gebirgsverbände im H.D.W. durch. Obwohl durch den plötzlichen Witterungsumsturz viele Läufer von dem Start zum Langlauf am 23. abgehalten wurden, traten von den 102 genannten doch gegen 70 Langläufer an.

Der Vormittag des 24. brachte den Ge-ländelauf Plattenberg-Keilbach, an dem sich 68 Läufer und Läuferinnen beteiligten. Nachmittags traten bei wesentlich besserer Witterung als am Vormittag die Springer zum Sprunglauf an.

Die Gesamtergebnisse waren folgende:

Langläufe: Jugend I: 1. Hans Bösch (Peyer), 2. Ernst Lahr (Keilbauden). — Jugend II: 1. Franz Kohl (Peyer), 2. Siegfried Mitthöner (Peyer). — Jungmänner: 1. Vinzenz Eiberny (Spindlermühle), 2. Rud. Böschel (Schwarzenthau). — I. Klasse: 1. Böschel Josef (Peyer), 2. Lahr Hans (Harrachsdorf). — II. Klasse: 1. Riff Gerald (Schwarzenthau). — Altersklasse I: 1. Enthalter Ernst (Peyer). — Altersklasse II: 1. Zinnecker Anton (Fuchsberg, Keilbauden). Geländelauf: Altersklassen: 1. Zinnecker Anton (Fuchsberg, Keilbauden), 2. Gottstein Ernst (Hohenelbe). — Jugend I: 1. Hollmann Erhard (Spindlermühle), 2. Lahr Ernst (Keilbauden). — Jugend II: 1. Lahr Hans (Peyer), 2. Mitthöner Siegfried (Peyer). — Jungmänner: 1. Eiberny Vinzenz (Spindlermühle), 2. Erlebach Ernst (Peyer). — Damen: 1. Lang Mizzi (Spindlermühle), 2. Kössel Christa (Hohenelbe). — Herrenklasse: 1. Lahr Hans (Harrachsdorf) Bestzeit, 2. Möhwald Willi (Spindler-mühle).

Sprunglauf: I. Klasse: 1. Lahr Hans (Harrachsdorf) 33, 34 Meter, 2. Veraner Otto (Peyer) 24, 27. — II. Klasse: 1. Ver-auer Gustav (Peyer) 29, 33, 2. Adolf Wer-ner (Schlüsselbauden) 28, 31. — Jung-männer: 1. Eiberny Vinzenz (Spindler-mühle) 28, 28, 2. Erlebach Ernst (Peyer) 26, 27. — Jugend I: 1. Bösch Hans (Peyer) 20, 22. — Jugend II: 1. Kohl Franz (Peyer) 22, 24.

Zusammengesetzter Lauf für die Paul-Rotter-Gedächtnis-Plakette: 1. Lahr Hans (Harrachsdorf) Note 452,7, gewinnt die Pla-kette, 2. Verauer Gustav (Peyer) Note 406,3, 3. Adolf Werner (Schlüsselbauden) Note 402,7, gewinnt den Elbtal-Wanderpreis.

Zusammengesetzter Lauf der Jungmänner: 1. Eiberny Vinzenz (Spindlermühle).

Bei schönem Winterwetter fand am 7. IV. auf der Himmelsgrundschanze in Schreiber-hau ein Eispringen statt. Die Schanze befand sich in bester Verfassung. Der Schnee war zuerst durch die Sonne etwas weich, wurde aber bald hart, so daß bereits beim Probegang der Jungmann Günter Adolph auf 57,5 Meter kam, ohne diesen Sprung

allerdings durchzustehen (bester Sprung beim Wintersportfest des Deutschen Ostens 55 Meter). In der Konkurrenz mußte der Anlauf verübt werden. Mit fabelhaften Vorlagen sprangen Häusler und Schier. Die Bestnote des Tages erzielte allerdings der Jungmann Günter Adolph mit wuchtigem Absprung und eleganter Haltung, wobei er jedesmal die 50-Meter-Marke übersprang. Beachtenswert war auch die Leistung des Nachwuchses.

Ergebnisse: Klasse I: 1. Gustav Häusler-Schreiberhan, Note 217 (48, 48,5); 2. Fritz Schier-Schreiberhan 215,5 (47, 48); 3. Walter Hollmann-Schreiberhan 207,6 (40, 45); 4. Frank-Schreiberhan 196,9 (38, 43,5). — Klasse II: 1. Erwin Springer-Schreiberhan 191,8 (43, 38); 2. Erich Kraus-Schreiberhan 190,8 (39, 39); 3. Richter-Riesewald 183,8 (37, 38,5). — Jungmänner: 1. Günter Adolph-Schreiberhan 229,6 (50,5 51); 2. Richard Körner-Schreiberhan 215,9 43, 47). — Jugend: Klasse II (13—14 Jahre): 1. Heinz Adolph-Schreiberhan 212,2 (42,5, 45); 2. Georg Kohl-Schreiberhan 167,4 (41,5, 52 gest.). — Schüler (12 Jahre): 1. Weicht-Schreiberhan 185,5 (38,5, 36,5); 2. Hans Knappe-Schreiberhan 165,8 (31, 30,5).

Oster-Eiswettkämpfe im Riesengebirge.

Bei schönstem Sonnenschein und bestem Firnschnee wurde am 20. IV., Osterfönnabend, auf dem ersten Teil der Krummhübler Ab-fahrtsstrecke bei einer Länge von 1800 Metern und einem Gefälle von 400 Metern der Abfahrtslauf durchgeführt. Es starteten ins-gesamt 156 Läufer und Läuferinnen. Das Rennen verlief ohne ernststen Unfall trotz des außerordentlich schnellen Tempos. Die Best-zeit des Tages fuhr der Hirschberger Jäger Günther Meergans (M.S.W. Hubertus, Hirsch-berg) mit 1:35 und verwies damit den Sudetendeutschen Willi Möhwald-Spindler-mühle mit 1:36 auf den zweiten Platz. Sieger der Klasse II wurde Rüd-Hohenelbe (H.D.W.) in 1:48,5. Bei den Frauen war Elfriede Weißbuhn-Hohenelbe (H.D.W.) ihren Mit-bewerberinnen mit der Zeit von 2:01 um eine Klasse überlegen.

Die Osterwettkämpfe der Hangelbauden-Stizunft wurden am Sonntag mit dem Slalom bei außerordentlich gutem Wetter und besten Schneebedingungen beschlossen. Mehrere tausend Zuschauer umsäumten die Zielmulde und warteten das Ergebnis trotz des mehrstündigen Kampfes ab. Es starteten 81 Läufer und Läuferinnen. Während im ersten Gang noch der Hauptverband Deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei führte, wurden die Sudetendeutschen im zweiten Lauf von den Reichsdeutschen ver-drängt. In der ersten Klasse der Männer war Günther Meergans-Hirschberg wieder eine Klasse für sich. Er konnte mit der Zeit von 1:36,2 für beide Läufe den Sudeten-deutschen Gustl Verauer (Aupatal, H.D.W.) mit 1:38,9 auf den zweiten Platz verweisen. Bei den Frauen gab es ein recht scharfes Rennen zwischen der Breslauerin Frau Greiff und der Sudetendeutschen Elfriede Weißbuhn-Hohenelbe. Mit nur 0,2 Sekunden Vorsprung holte die Schlesierin einen viel bejubelten Erfolg heraus. Weit zurück in der Zeit, aber als Dritte, endete Frä. Volkmar-Reinerz. In der Zweier-Kombination Ab-fahrts- und Slalom-Lauf war der Erfolg dem Hirschberger Jäger Günther Meergans mit Note 200 nicht zu nehmen. Der Sieg dieses ausgezeichneten Jungmannes ist um so höher einzuschätzen, wenn man auf den Plätzen solch bekannte Abfahrtsläufer wie Willi Möhwald-Spindlermühle, Gustl Ver-auer-Aupatal findet.

Bei den Frauen setzte sich Frä. Weißbuhn mit 199,88 vor Frau Greiff durch. In der Dreier-Kombination (15 Kilometer Laufzeit, 1,8 Kilometer Abfahrtslauf und Slalomlauf) endeten auf den ersten beiden Plätzen er-wartungsgemäß zwei Sudetendeutsche in

Gustl Berauer mit Note 289,30 und Otto Berauer-Mupatal mit Note 271,12, da für die Bewertung die Zeiten des Langlaufes ausschlaggebend waren. Dritter wurde hier, eigentlich gar nicht mehr erwartet, ein Reichsdeutscher in Heinz Ormel-Krummhübel mit Note 228,68.

Ebenso wie die Skiwettkämpfe der Hangelbauden-Skijunkis standen an den Osterfeiertagen die traditionellen Heinrich-Adolph-Gedächtnis-Läufe der Reifträger-Skijunkis im Mittelpunkt des Interesses. Bei herrlichem Sonnenwetter beteiligten sich nicht nur die besten Läufer und Springer des westlichen Riesengebirges, sondern auch ein großer Teil der Skiliste der Tschechoslowakei und aus dem Reiche an den einzelnen Wettbewerben. Vor Beginn der Wettkämpfe gedachte Gauschamtsleiter Heinzmann (Breslau) mit kurzen Worten des bekannten Ski-Pioniers Heinrich Adolph, zu dessen Gedächtnis die alljährlichen Osterwettkämpfe stattfinden. Bereits im ersten Wettbewerb, dem Abfahrtslauf, gab es sehr spannende Kämpfe, da die Strecke zunächst in Schussfahrt am Nordhang des Reifträgers gelegt war und dann durch eine Schneise im Hochwald zum Ziel führte. Die Schussfahrt war so abgefeicht, daß die Teilnehmer Schwünge einlegen mußten. Die Bestzeit fuhr der HDWer Lahr, obwohl er einen Sturz zu verzeichnen hatte. Drei Sekunden schlechter war Otto Lantschner-Hindenburgbaude. Günther Adolph-Schreiberbau verlor durch zwei Stürze viel Zeit, dafür kam sein Bruder Heinz an dritter Stelle ein, vier Sekunden vor Gustl Adolph-Schreiberbau. Sehr gut hielt sich auch der Breslauer Soehmisch. Eine sehr gute Zeit fuhr in der Altersklasse Gerd Zinnerer (HDW.), der mit 2:18 Drittbester des Tages war. Die gleiche Strecke war von den Frauen zu bewältigen, bei denen erwartungsgemäß Ilse Adolph nicht zu schlagen war.

Der Slalom, der ebenfalls am Nordhang des Reifträgers in schwieriger Linienführung abgefeicht worden war, entschied bereits die Zweier-Kombination. Bei beiden Fahrten hatte auch die Spitzenklasse Stürze zu verzeichnen. Die beste Zeit holte Gadel (HDW.) heraus, der durch diesen Erfolg Dritter in der Kombination wurde. Otto Lantschner belegte wiederum den zweiten Platz und wurde somit Kombinationsieger vor Hans Lahr, der diesmal nur auf den sechsten Platz kam. Bei den Frauen war wiederum Ilse Adolph nicht zu übertreffen und wurde so mit der höchsten Note Siegerin in der Kombination. Noch vor Christa von Stumm (Wabrisch-Zell) platzierte sich Dorle Keller-Breslau, doch langte es nicht, die Bayerin auch in der Kombination zu überholen.

Zu einem großen Publikumserfolg wurde der Sprunglauf, der über die Dreier-Kombination (Abfahrt, Slalom und Sprunglauf) entscheiden sollte. Der Schanzentisch war noch um fünf Meter zurückgenommen worden, da die Läufer auf Reford sprangen. Mit sehr guten Sprüngen wartete Hans Lahr auf, der dadurch den Sieg in der Gesamtwertung an sich brachte. Günther Adolph erzielte den weitesten Sprung, und schaffte auch in prächtiger Haltung die beste Sprunglauf-Leistung des Tages, wofür er die beste Note bekam. In der Kombination konnte er jedoch Lahr nicht mehr erreichen, da sein Verlust aus der Abfahrt zu groß war. Heinz Adolph wurde Dritter in der Kombination.

Mai-Strecken im Riesengebirge.

Das letzte Rennen dieses Winters und zugleich das größte Abfahrtsrennen außerhalb der Alpen findet am 4. und 5. Mai d. J. im Riesengebirge im Gebiet der Wiesenbaude statt. Das traditionelle Mai-Ski-Rennen des Vereins deutscher Skiläufer im HDW.

Das Rennen war seit seiner Begründung durch Guido Rötter d. J. und Gerhard Zinnerer-Peterbaude im Jahre 1927 Ausgangspunkt und Pflanzstätte des Abfahrtsports in den Sudeten.

Die Strecke des Abfahrtslaufes vom Samstag, dem 4., die vom Gipfel des Brunnbergs, grad gegenüber der Schneefoppe, in die Tiefe des Riesengrundes führt, ist mit ihrer Höhendifferenz von 600 Meter auf 2 Kilometer Länge eine der steilsten Abfahrtsstrecken überhaupt. Dazu kommt noch die Beschaffenheit des Geländes, welches vom Läufer wirklich höchstes Können verlangt.

Infolge der ungewöhnlichen Schwierigkeit ist dieses Rennen zur klassischen Prüfung aller Abfahrtsläufer des deutschen Nordens und Ostens und auch des tschechischen Verbandes geworden; der Erfolg dieser harten Schule wird aus den Zeiten ersichtlich: Bestzeit 1927 etwa 4½ Min., jetzt etwa 2 Min.

Dem Abfahrtslauf vom Samstag folgt am Sonntag, dem 5. Mai, der Slalom auf dem schönen Slalomhang unter der Rennerbaude am Weißwasser.

Das diesjährige Mairennen hat Interesse gefunden wie nie zuvor, und man erwartet u. a. auch Läufer der ersten alpinen Klasse. Aber nicht nur für den Läufer, nicht nur für den sportbegeisterten Zuschauer ist das Mairennen ein Erlebnis. Inmitten des herrlichsten Bergfrühlings, der sein junges Grün schon bis hoch herauf sendet, liegt die weiße Winterinsel. Firnsfelder in den weiten Kesseln, Blaueis in den Schründen und gleißende Wächten an den Steilabbrüchen der Gipfel sind der wundervolle Rahmen dieses schönsten unserer Rennen.

Bücherschau

Franz Höller: Die Studenten. Roman einer Gemeinschaft. Karlsbad-Drachowitz: A. Kraft 1934. Geb. 3 RM., geb. 4,80 RM.

Der deutsche Student in Prag, wie wir ihn aus den Romanen A. S. Stobls kennen, hat sich unter dem Druck der Nachkriegsverhältnisse und in der Not der Zeit äußerlich völlig gewandelt. Wie er auf dem umkämpften Schicksalsboden nach wie vor seinen Mann steht für sein Volk und seine Heimat, wie aus einer wurzellosen, zusammengewürfelten Belegschaft einer Bude eine Tagemeinschaft wird, festgefügt in Hörsaal und Arbeitslager, auf Spielfahrt und bei der Wanderung, diesen Umbruch der jungen sudetendeutschen Generation schildert F. Höller in seinem Erlebnisbuch. Wenn in diesem Erstlingsroman auch noch manches unfertig und unbeholfen ist, so spricht doch aus ihm Begeisterung und Verständnis für das neue deutsche Studententum, das als mannhafter Träger seines Volkstums Sinn und Ziel seines schweren und harten Lebens erkannt hat. Und hinter allem Gegebenen unter sudetendeutschem Schicksal steht Prag, diese geheimnisvolle und feindliche Stadt, deren Antlitz deutsche Art und Kunst geprägt haben und in der man als Deutscher wie auf einer vulkanischen Insel lebt. Auf diesem Boden wird die studentische Jugend aus Abseitigkeit und Verschaulichkeit hineingerissen in die heute so ersehnte sudetendeutsche Volksgemeinschaft.

Nach mehr als vierjähriger Pause ist wieder der „Schlesische Flurnamen-Sammler“, hrsg. im Namen der Historischen Kommission für Schlesien von Ernst Maetische, erschienen. Im Heft Nr. 11/12, 1933, berichtet der Herausgeber über die von November 1930 bis Januar 1935 eingegangenen 371 Sammlungen mit rund 15 000 Namen, unter denen der Kreis Hirschberg durch die Arbeit von Stud.-Rat Dr. Göbel vertreten ist. Ferner erörtert der Herausgeber die Probleme der Flurnamen-Forschung und gibt ein Beispiel mit der Deutung der Namen Wandule und Banau. Er berichtet über die Flurnamensammlungen in anderen deutschen Land- und schließt das Heft mit einer praktischen Anleitung.

Franz Schmid u. Rudolf Peters: „Gefährten am Seil.“ Mit 73 Bildern. Leipzig: Grethlein. 1934.

Vor drei Jahren ging durch alle Zeitungen die Nachricht: „Die Nordwand des Matterhorns bezwungen.“ Die Namen der Brüder Schmid wurden über Nacht bekannt. Ein halbes Jahr später stürzte der ältere der beiden tödlich ab. Der jüngere hat nun mit seinem Kameraden Peters und anderen Gefährten ein „Buch von Bergkameradschaft und schwersten Kletterpfaden“ zusammengestellt, das auf dem Titelblatt die schreckhafte Wucht des Bergs der Berge zeigt. Wie das Matterhorn zum unübergänglichen Denkmal seines Bezwinners wurde, so ist dieses Buch ein eindringliches Dokument von menschlicher Kühnheit und Tatkraft, von Lebensfreude und Siegeswillen. Es ist das Buch der Menschen, die, durch Kameradschaft auf Tod und Leben verbunden, die Erdschwere siegreich überwinden und durch eigene Kraft in das reine Licht der Höhen steigen; die den Weg aus der Enge des Lebens zu befreiender Tat gefunden haben. Der Stil ist rau — freilich: alle diese Männer führen den Pidel besser als die Feder und leichter fügen sich ihnen die Schlingen des Seils als die Worte. Nicht Schriftsteller erdachten dieses Buch am Schreibtisch, sondern Bergsteiger fühlten es in heißem Erleben! Bilder, Flug zusammengestellt, vertiefen den Eindruck des Buches, das allen gewidmet ist, die den Zusammenhang mit der Erde noch nicht im Dämmer der Städte verloren. Nicht nur Alpinisten sollten es lesen — jeder findet Erbauung darin, auch der, der nur manchmal sehnsüchtig nach den Bergen fern am Horizonte ausschaut.

Zauber der Bergheimat. Ein alpines Bilderbuch für Bergsteiger und Lichtbildner. Text und Bilder von Dr. Fritz Venesch. Graz: Deutsche Vereins-Druckerei 1934.

Die Motive, die hier auf 64 Bildtafeln in Kupfertiefdruck wiedergegeben sind, stammen aus den Ostalpen. Sie sind nach der Bildwirkung aus einigen hundert Bildern als die besten ausgewählt worden. Knappe Schilderungen, in denen die Jahres- und Tageszeit der Aufnahme nicht fehlt, erschließen das Verständnis und das Interesse für die dargestellte Landschaft. Der photographierende Freund der Berge, dessen Auge sich an dem dargebotenen Material auszeichnet schulen kann, wird für die Abhandlung über die Entstehung der Aufnahmen ebenso dankbar sein wie für die Tabelle mit allen photographischen Angaben zu den einzelnen Bildern.

Des Jahres Lauf in der Natur. Stuttgart: Franck 1934. 0,80 M. Schautafel und Text des Festes zeigen die großen Vorgänge in der Natur im Laufe eines Jahres.

So wie in der Natur nach dem Winter der Frühling kommt und der Ring sich über Sommer, Herbst und Winter schließt, bildet die große farbige Tafel einen Kreis der immer wiederkehrenden Jahresrunde in der Natur. Vieles wird klar, ordnet sich überraschend ein, wenn man es so in diesem Bildzusammenhang sieht. Die Tafel zeigt das Bezeichnende in jedem Monat, was es in Tier- und Pflanzentwelt zu sehen und zu beobachten gibt. Der ausführliche Begleittext erläutert für jeden Monat die Pflanzen, die Tierwelt, den Sternenhimmel, die Jagd, die Tageslänge, das Wetter.

Marie Elisabeth Steinhäuser: Sonnenlegenden. Leipzig: Grethlein. 1934. Halbpergament 3,75 RM.

Einen schönen Legendentranz hat M. E. Steinhäuser um Sage, Geschichte und Traum gewunden. Germanisches und Christliches verbindet sie zu einer christlichen Einheit, die

manchmal selbst anmutet, aber immer zum Herzen geht. Bei aller Lyrik sind ihre Dichtungen doch herbe. Die Kupfer Dürers, die das Buch schmücken, fügen sich gut ein. So verschmilzt Altes mit Neuem, moderner Geist und mittelalterliche Kunst, Prophetisches und Mythisches unaufhörlich miteinander. Edelstes gibt uns die Dichterin damit: das reine Gefühl für die unvergänglichen Werte unserer deutschen Welt. — Schön ist das Innere wie das Äußere des Buches; der Verlag hat hier einen ganz entzückenden Geschenkband geschaffen. Nur wäre es denkbar, daß sich ein besserer Buchtitel finden ließe; denn es enthält manche Dichtung um Gestalten — ich denke an die Bismarcklegende —, die das Wort „Sonnen“-legenden nicht mehr umfaßt. v. G.

Der neue Kurprospekt des Rheuma- und Gichtheilbades Warmbrunn gibt einen guten Einblick in den Bade- und Kurbetrieb, in die Anwendung der verschiedenen Kurmittel sowie die Behandlung der kranken Gäste. Ausführliche Besprechungen sind den völlig neuen Badeanlagen gewidmet. Der Prospekt zeigt ferner mit einer großen Anzahl von Bildern die herrliche Lage des alten und doch ewig jungen Heilbades Warmbrunn am Fuße des Riesengebirges. Er weist außerdem in Wort und Bild darauf hin, daß auch der geistig interessierte Mensch gute Anregungen und Unterhaltungen im Bad

Warmbrunn durch die hervorragenden Kulturinstitute, die gräflichen Sammlungen und die Holzschnitzschule findet. Über die neuerbauten großzügigen Sportanlagen (Stadion, Strandbad mit Licht- und Luftbädern usw.) wird ausführlich berichtet. Deutlich läßt der Prospekt, dessen Umschlag in Rot-Weiß, den Ortsfarben des Bades und seiner Herrschaft, gehalten ist, den dreifachen Charakter des Kurortes als Heilbad bei Rheuma, Gicht, Ischias, Frauenleiden und Altersstörungen, als Kulturzentrum des Riesengebirges und als führendes schlesisches Sportbad in Erscheinung treten.

Die „NS.-Schlesische Hochschulzeitung“ beginnt ihre Semesterarbeit mit einer reichhaltigen Folge, die unter dem Leitfaden der Hochschulerneuerung steht. Oberpräsident N. Wagner kennzeichnet die Aufgaben der Studenten als ein Mitwirken an der „inneren Umwälzung des deutschen Menschen“, als ein Hineinwachsen in die führende Schicht des Volkes, welche wissenschaftlich und haltungsmäßig gleich vorgebildet sein muß. Reichsamtseiter Derichsweiler nennt als Zukunftsaufgabe des NSD.-Studentenbundes die „Weiterbildung der inneren Geschlossenheit der Mannschaft des Studentenbundes und die Durchdringung der Gesamtstudentenschaft mit dem Geiste der Bewegung“. H. Uhlenwoldt ruft in seinem Aufsatz „Stu-

dentenschaft, Studentenbund und Hochschule“ alle idealistischen kämpferischen Kräfte an den Hoch- und Fachschulen zur Sammlung in der Front des NSD.-Studentenbundes. Die wichtigste Frage der Hochschulerneuerung wird in einem Beitrag von Dr. A. Dietrich, Professor an der Hirschberger Hochschule für Lehrerbildung, angeschnitten. Auch hier wird die Einheit von Leistung und Charakter als Grundelement einer neuen Hochschulgesinnung gekennzeichnet. Beiträge von Studenten der Hochschule für Lehrerbildung in Weuthen O.S. zeigen, wie ernst es den Weuthener Studenten mit ihren volkspolitischen und sozialistischen Aufgaben ist. Neben dem Glossenteil „Stich und Sieb“ wird die neu eingerichtete Rubrik „Kulturpolitische Randbemerkungen“ allein schon wegen ihrer zutreffenden Kritik „Die vier Nachrichten als Nervensäge“ Beachtung finden. Daß die schlesischen Studenten in der Rassenfrage radikal bleiben, zeigt der Beitrag „Schluß mit der Rassenfrage“. Die ständige Mitteilungs- „Blitz nach dem Osten“ bringt eine Abhandlung über die Memelfrage, ferner wird „Zur Lage Danzigs“ Stellung genommen. Die „Volkspolitischen Streiflichter“ befassen sich diesmal mit Jugoslawien.

So gibt die erste Semesterfolge der „NS.-Schlesischen Hochschulzeitung“ ein lebendiges Bild von der Mannigfaltigkeit der studentischen Arbeitsgebiete.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

„Ich bitte dringend um weitere Zahlung von Mitgliederbeiträgen 1935 und baldige Einreichung der noch ausstehenden Mitgliederverzeichnisse nach dem Stande vom 1. Januar 1935.

Berg Heil! Heil Hitler!

H ö h n e, Schachmeister.
Postcheckkonto Breslau 52561.

Einladung
zur NSB.-Bergfahrt 1935.

Unser Frühjahrstreffen 1934 in Baberhäuser ist noch allen in guter Erinnerung. In stiller Bergesamkeit erlebten wir frohe Stunden freundschaftlicher Verbundenheit, ehe wir uns anderen Tages zu ernster Arbeit zusammenfanden.

So soll es auch wieder in diesem Jahre sein, wenn wir am 11. Mai die NSB.-Bergfahrt zur Zadel-fallbaude (Schreiberhau) antreten und am 12. Mai unsere Frühjahrshauptvorstandssitzung abhalten.

Kommen Sie alle, liebe Bergfreunde, und geben Sie damit zu erkennen, daß Sie dem NSB. die Treue halten, dessen Ziele ja nichts Geringeres erstreben, als uneigennützig Volk und Heimat zu dienen.

18.15 Uhr gemeinsamer Abmarsch von Königs Hotel, mit der Schreiberhauer Trachtentafel an der Spitze, zur Zadel-fallbaude. (Für Gepädbeförderung wird gesorgt.)

Helfst uns schaffen,
helfst uns schützen,
helfst uns deutsches Leben stützen
im Gebirge, Mann und Frau!
Unser Herz den Riesenbergen,
unsere Hand dem NSB.

Werbt Mitglieder!

Ihr erhaltet zu Weihnachten 1935 wertvolle Werbespärramen. Werbespärramen beim Schachmeister jeder Ortsgruppe.

Sonntag, 11. Mai, ab 17 Uhr Empfang der auswärtigen Bergfreunde auf dem Bahnhof Ober Schreiberhau. Letzte Ankunft mit dem Zuge 17.58 Uhr, und ebendort Ausgabe der Quartierzettel. 19.30 Uhr Beginn der Abendveranstaltung nach besonderer Vortragsfolge.

Sonntag, den 12. Mai, 9.30 Uhr, Hauptvorstandssitzung im Hotel „Josephinenhütte“. (Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.)

11.30 Uhr Enthüllung der Partisch-Gedenktafel am Partischhäusel.

12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen im Hotel „Josephinenhütte“. Anschließend gemeinsame Nachmittagswanderung.

16 Uhr Kaffee in Schliders Weinstuben — Ausklang.

Wanderungen: 1. Für die Bergfreunde, die am Sonntag, den 12. Mai, nicht an der Hauptvorstandssitzung, aber am gemeinsamen Mittagessen teilnehmen, findet folgende Vormittagswanderung unter Führung von Mitgliedern der Ortsgruppe Schreiberhau statt: Bobbahn, Vereins-

weg, Himmelgrundschauze, Gebert-Baude, Hotel „Josephinenhütte“.

2. Für die Bergfreunde, die auch nicht am gemeinsamen Mittagessen teilnehmen wollen, ist folgende Hochgebirgswanderung, ebenfalls unter fachkundiger Führung, vorgesehen: Neue Schlesische Baude, Reisträger-Baude, Reisträgerloch, Alte Schlesische Baude, Oberschreiberhau (Schliders Weinstuben).

Beiträge: Warmes Abendessen 1,50, Übernachtung 1,50, Frühstück 1,00, zusammen 4 RM. Mittagessen am Sonntag, dem 12. Mai, 1,50 RM. Keine Zuschläge!

Wir bitten um gest. umgehende Anmeldung, spätestens aber bis zum 7. 5. 1935, an den Schachmeister, Stadtsinspektor H ö h n e, Hirschberg i. Nsgb., Grunauer Straße 9. Der Beitrag von 4 RM. ist gleichzeitig mit der Anmeldung auf das Sonderkonto „NSB.-Bergtreffen“ bei der Kommunalbank, Filiale Oberschreiberhau, Postcheckkonto Breslau 65 470, einzuzahlen.

Bergheil! Heil Hitler!

Ortsgruppe Oberschreiberhau des NSB.,
Hauptvorstand des NSB.

Museum.

Die naturwissenschaftliche Abteilung, die im Rahmen der Umgestaltung und Erweiterung einzelner Ausstellungsgebiete aus dem Hauptgebäude in das benachbarte Sommerhaus verlegt wurde, kann schon jetzt zu den üblichen Besuchszeiten besichtigt werden.

Breslau. Am 23. III. fand im kleinen Saale des „Zwinger“ die Jahresmitgliederversammlung der Ortsgruppe statt. Da der Vors., Rechtsanwalt Dr. Schmidt, anlässlich des 75. Geburtstages von Guido Rottler in Ehrenkleide weilt, leitete Oberstleutnant Vogel die Versammlung. Er begrüßte die Erschienenen und gedachte der Wiederherstellung der Ehre Deutschlands durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und brachte ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und Kanzler aus, in das die Versammlung stehend einstimmte. Nach einer Übersicht über die Veranstaltungen des vergangenen Geschäftsjahres und einer Vorchau auf die nächsten gab Herr Steffen den Kassenbericht. Mit den Vorschlägen für den Vorstand war der geschäftliche Teil des Abends in sachlicher Weise rasch erledigt.

Franz Joachim Vogel gab anschließend an Hand eigener Lichtbilder einen lebendigen Bericht über seine Amerikareise im Mai vergangenen Jahres. Er schilderte in eindrucksvoller Weise einen Ozeanriesen und das Leben und Treiben an Bord. Die Freiheitsstatue New Yorks tauchte auf und das Wolkenträgermeer dieser Zwölf-Millionen-Stadt. Man sah das höchste Haus der Welt, 380 Meter hoch, das größte Hotel der Welt mit seinen mehreren tausend Zimmern, die unabsehbaren Autoschlängen, die sich, oft in sechsfacher Reihe, in größter Ordnung durch die Straßen bewegen. Man wurde an die Niagara-Fälle geführt, nach Buffalo und Detroit, Chicago mit seiner Weltausstellung, Milwaukee, das elegante Washington und Philadelphia zogen in schneller Folge vorüber. — Fesselnd waren auch die Ausführungen über das Wesen des Amerikaners und seine Gewohnheiten, über die Arbeitslosen und die Negerfrage, über die Sympathien des Volkes für Deutschland und den rücksichtslosen Kampf des Großkapitalismus gegen uns. Das Schlusswort: Amerika ist interessant, aber das deutsche Gemüt fühlt sich im Lande der steten Jagd nach dem Dollar auf die Dauer nicht wohl, leitete stimmungsmäßig über zu den Liedern, die Lotte Neumann mit schöner Altstimme, von Frau Rechtsanwältin Schmidt am Flügel begleitet, zu Gehör brachte. Man blieb danach noch lange beisammen bei Tanz, fröhlicher Unterhaltung und weiteren Gesangs- und Klavierdarbietungen.

Glogau. Fahrt nach Norwegen: Unter persönlicher Führung des 1. Vors. der Ortsgruppe findet ab 18. Juni eine zwöftägige Fahrt durch Norwegen statt. Eine eingehende Kenntnis des Landes und seiner Naturschönheiten ist nur möglich unter weitestgehender Ausnutzung des Autos und der kleinen Fjorddampfer für den Binnenverkehr. Zur Anfahrt wird von Oslo aus die großartige Bergenbahn benutzt. An Fjorden werden befahren: Hardanger-, Sogne-, Naero-, Aurlands- und Eidfjord, an interessanten Orten werden besucht: Oslo, Myrdal, Flaam, Balestrand, Gudvangen, Stalheim, Voß, Ulvick, Norheimfjord, Bergen. Alles wird gefahren, daher auch für Ältere und Bequeme geeignet. Anfahrts: Seereise von Stettin über Kopenhagen nach Oslo. Rückreise Bahn von Oslo über Trälseborg—Sognvik. Schiff nur 1. Kl. inkl. Privatkabine. Interessenten wollen sich sofort mit dem 1. Vorsitzenden, Oberrealschullehrer G. Krause, Am Kriegerdenkmal 6, in Verbindung setzen, da nur beschränkte Teilnehmerzahl. — Nächste Fahrt im Juli entweder an den Rhein oder wieder nach Oberbayern.

Guben. Die Ortsgruppe hielt am 18. III. im Schützenhause die Jahreshauptversammlung ab. An Stelle des erkrankten Vors. erstattete der Schatzmeister, Herr Steuerinspektor Weber, den Jahresbericht. Unter

Museum des Riesengebirgs-Bereins Hirschberg im Riesengebirge

Kaiser-Friedrich-Straße 28
Fernruf Nr. 3225

Geöffnet wochentäglich, außer Freitag,
von 9—12, 2—4,30 Uhr
(Klingel neben der Haustür.)

Eintrittspreis für Mitglieder des R.G.B.
30 Pfennige, für Nichtmitglieder 50 Pfennige
Kinder 20 Pfennige.

Zu ermäßigten Preisen geöffnet an Sonn-
u. Feiertagen (Ostern, Pfingsten,
Weihnachten) 11—12,30 Uhr.

Donnerstag, vom 1. Juni bis 15. Oktober
auch Dienstag von 10—12 Uhr.
Eintrittspreis 30 Pfennige.

Für Mitglieder Sonntags 11—12,30 Uhr
frei, Donnerstag (bzw. Dienst-
tag) 10—12 Uhr 20 Pfennige.

Sonntag nachmittag und Freitag bleibt
das Museum geschlossen.

Schulen und Vereine wollen ihren Besuch
unter Angabe der Besucherzahl
rechtzeitig beim Museum, Hirsch-
berg i. Rsgb., Kaiser-Friedrich-
Str. 28, anmelden. Erwachsene
zahlen 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Die Museumsverwaltung

den verschiedenen Veranstaltungen (Ausflüge usw.) bildete das wohlgelungene Stiftungsfest im Januar den Abschluß. Der Mitgliederbestand konnte infolge der fleißigen Werbearbeit auf 208 erhöht werden. Die bisherigen Mitglieder des Beirates wurden wiedergewählt. Schatzmeister Weber gab dann den Rechnungsbericht. Herr Steuerinspektor van Doeffel hatte die Kasse geprüft und in vorzüglichster Ordnung gefunden. Entlastung wurde mit Dank erteilt. Der Haushaltsvorschlag für 1935 blieb derselbe wie im vorigen Jahre. Zwei Vorstandsmitglieder werden wie bisher in Liebau bei der Hauptversammlung vertreten sein. Nach dem Beschluß, die Ortsgruppenarbeit in einer späteren Vorstandssitzung zu besprechen, wurde die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf unseren Führer und Kanzler geschlossen.

Hamburg (Ob.-Ing. H. Blum, Hamburg-Fußbüttel, Jarnstr. 3). Die am 12. IV. stattgefundene Jahresmitgliederversammlung wurde vom Vors., Herrn Blum, eröffnet. Herr Blum dankte allen, die im Laufe des verfloffenen Geschäftsjahres der Ortsgruppe ihre Kräfte uneigennützig zur Verfügung stellten, und bat die Mitglieder, auch im neuen Jahr der Ortsgruppe treuzubleiben und die Ziele des R.G.B. zu unterstützen. Aus dem Jahresbericht war zu ersehen, daß eine allgemeine Vereinsmüdigkeit eingetreten ist. Es ist dies eine Zitterscheinung, die leider bei fast allen Ortsgruppen des R.G.B., wie auch bei anderen Vereinen, wahrzunehmen ist. Es sind daher, trotz größter Bemühungen des Vorstandes, als Zugänge nur zwei ordentliche Mitglieder und ein Anschlußmitglied zu buchen. Andererseits ist die erfreuliche Tatsache zu vermerken, daß sich unter den Getreuen ein neuer Geist bemerkbar macht, der bereits zur Befruchtung der letzten beiden Veranstaltungen beigetragen hat. Erinnert sei nur an das Stiftungsfest und das Weihnachtsfest im verfloffenen Vereinsjahr, die allen, die

darin teilgenommen haben, immer eine schöne und frohe Erinnerung bleiben werden. Auch sei an die prachtvoll verlaufene Autofahrt nach Mülln-Nageburg und an den Lichtbildervortrag des Herrn Mr. Siegert aus Hirschberg über das Riesengebirge erinnert. Unsere üblichen Wanderungen, die, wie immer, in die schöne Umgebung von Hamburg führten, wiesen leider eine schwache Beteiligung auf. So hoffen aber trotzdem die Unentwegten, daß es auch hierin besser werden wird. Steigen der Beliebtheit dagegen, auch bei den männlichen Mitgliedern, erfreuen sich die monatlichen Zusammenkünfte unserer Damen. Nach Vorlesung dieses Jahresberichtes, der von der Versammlung genehmigt wurde, erstattete Herr Pabst den Kassenbericht. Herr Ehrentraut sen. erstattete Bericht als Kassenprüfer und bat, da er die Kasse in Ordnung vorfand, um Entlastung, die einstimmig erfolgte. Auf Vorschlag wurden dann folgende Mitglieder einstimmig in den Beirat gewählt: 2. Vorsitzer: Herr Ratich, 1. Schriftführer: Ufe, 2. Schriftführer: Herr Burech, 1. Schatzmeister: Herr Pabst, 2. Schatzmeister: Herr Pestschow, Werbewart: Herr Burech, Wanderwart: Herr Körner, Inventarwart: Herr Bochner (D. Umlaut), Festauschuß: Herr Burech, Herr Ruhlstein, Frau Leichenring, Frä. Arendt, Kassenprüfer: Herr Ehrentraut sen., Frä. Heldt. Nach Erledigung der Wahl entwickelte sich eine lebhafte Aussprache über eine geplante Autofahrt nach Wilsede und dem Naturschutzpark der Lüneburger Heide, die am 26. Mai 1935 unternommen werden soll. Zu dieser erhalten die Mitglieder eine besondere Einladung, und es wird gleichzeitig auch an dieser Stelle gebeten, die Fahrt durch lebhafte Teilnahme zu unterstützen. Ferner sprach Frau Leichenring über die geplante Riesengebirgsfahrt der Damen, zu der auch die Herren aufgefordert sind, sich zu beteiligen. Näheres hierüber folgt noch. Herr Burech machte noch darauf aufmerksam, daß in diesem Jahr unsere Ortsgruppe ihr 10jähriges Gründungsfest feiern kann. Es ist geplant, dasselbe in einer schlichten, aber feinen Weise zu begehen und es aus dem Rahmen der üblichen Stiftungsfeier herauszuheben. Vorgesehen dafür ist bereits der 5. Oktober. Hierauf sprach Herr Leichenring noch einige Schlussworte und dankte unserem Vors., Herrn Blum, im Namen aller Mitglieder für seine aufopfernde Tätigkeit. Mit einem dreifachen Berg-Heil schloß die Versammlung.

Nächste Veranstaltungen:

- 9. Mai: Damentreffen im Flughafen-Restaurant.
- 10. „ Monatsversammlung.
- 26. „ Autofahrt nach Wilsede, Naturschutzpark.

Lahn. Am 19. I. feierte die Ortsgruppe ihr Winterfest in Form eines Vochterabends. Trotz nur mäßigen Besuchs herrschte im lustig decorierten Saal des Deutschen Hauses vor allem dank der guten Musik bald beste Stimmung, so daß die Teilnehmer diesen Abend sicher in guter Erinnerung behalten werden. — In der am 21. II. stattgefundenen Hauptversammlung gab der Vors. den Jahresbericht. Im Mittelpunkt stand die im Mai hier abgehaltene Hauptversammlung, die sehr zufriedenstellend verlaufen ist; andererseits hat sie aber auch unsere Kasse sehr in Anspruch genommen. Daß trotzdem unser Begegnis gut in Ordnung ist, ist in erster Linie dem großen Eifer unserer beiden Hauptwegewarte zu danken. Anschließend fand die Vorstandswahl statt; es wurden sämtliche Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt. Bei der nun folgenden Aussprache über die verschiedensten Angelegenheiten konnte man feststellen, daß auch in unser

Bad Warmbrunn

der Jungbrunnen im Riesengebirge

heilt Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-, Haut- und Frauenleiden, Altersstörungen und Blutdruckerhöhung

Ganzjährige Kurzeit! Preiswerte Einheitspreiskuren und Pauschal-Mittelstandskuren!

Das neue Bade- und Kurhotel „Quellenhof“, in dem alle Kurmittel vereinigt sind, bleibt ebenfalls das ganze Jahr hindurch geöffnet

kleinen Ortsgruppe auf allen in Frage kommenden Gebieten rege wie bisher weitergearbeitet wird.

Schreiberhau. In einer gutbesuchten Jahres-Hauptversammlung am 30. III. in der Kirchschänke hat die Ortsgruppe einen guten Überblick über die Arbeit im abgelaufenen 55. Vereinsjahre gegeben und darüber hinaus über die künftige Arbeit im Dienste um unsere engere Heimat Aufschluß erteilt. Vorf. Mittelschulkonrektor Klemmer begrüßte besonders Gemeindefürsorge Türl und umriß in seinen einleitenden Worten das abgelaufene Vereinsjahr mit dem Satz: „Ein Jahr der Arbeit und des Frohsinns liegt hinter uns“. Der RGV. ist als Heimatverein nicht teilnahmslos am großen Geschehen der Zeit vorübergegangen, und da erinnerte Konrektor Klemmer an die Größe und an den Tod des Reichspräsidenten von Hindenburg, sowie an das Treuebekenntnis der Saarbevölkerung. Wir wollen im RGV. das Gelöbnis ablegen, stets tatkräftig für das Dritte Reich zu arbeiten. — Mit einem knapp und klar gefaßten Jahresbericht gab Schriftführer Dr. Volwin eine Übersicht über die Veranstaltungen des Vereinsjahres. Der Mitgliederzugang betrug 33, denen 27 Abgänge gegenüberstehen. Der Mitgliederstand beträgt zur Zeit 214, eine für die Ortsgruppe noch viel zu geringe Zahl. Es ist darum verständlich, daß der Verein gerade auch im kommenden Jahr der Mitgliederwerbung die größte Aufmerksamkeit schenkt. Der RGV. muß als Heimatverein die stärkste Beachtung in der Bevölkerung finden. Der sieben verstorbenen Mitglieder der Ortsgruppe wurde in der Versammlung ehrend gedacht. — Den Kassenbericht erstattete Obersekretär a. D. Geißler, wobei er die Kassenverhältnisse als nicht ungünstig bezeichnete und der Gemeindeverwaltung sowie allen Stellen, die die Ortsgruppe finanziell unterstützt haben, den Dank zum Ausdruck brachte. Als Kassenprüfer erklärte Lufaschil, daß die Kasse in seinen besseren Händen als bei Herrn Geißler sein könne, der die Gelder im besten Sinne verwaltet. Lufaschil dankte zugleich dem Gesamtvorstand und beantragte dessen Entlastung, die einstimmig gegeben wurde. Als Vorf. wurde wiederum auf drei Jahre Konrektor Klemmer einstimmig gewählt. Als Mitarbeiter stehen ihm zur Seite: Dr. Lichy als 2. Vorf., Dr. Volwin als Schriftführer, Obersekretär a. D. Geißler mit einem besonders umfangreichen Tätigkeitsgebiet, und zwar als Kassenwart, Begehrwart, Betreuer der Naturschutzdenkmäler und Obmann der Bergwacht, ferner Geheimrat Fischer, Glasmalermeister Franz Krause, Professor Tschierste, Ingenieur Laewen, Lehrer Sorge und Verkehrsinspektor Koblam, letzterer zugleich als Mitglied des Hauptvorstandes. Als 2. Schriftführer wurde Baudenangelegter Erich Simon neu in den Vorstand bestimmt. Kassenprüfer sind Lufaschil und Deller. Der Arbeitsplan für 1935 sieht, wie Obersekretär a. D. Geißler ausführte, u. a. folgende Arbeiten und Verbesserungen vor: Instandsetzung des „Alten Leiterweges“, des Bachtalweges. Setzen von neuen Wegweisern und Neubeschriftung einer großen Zahl von Wegsteinen. Nach der Alten Baude werden einige neue Bänke aufgestellt. Der Weg nach dem Weißbachstein

muß gründlich ausgebaut werden. Der Weg Dachsbaude—Kochelfall wird neu markiert. Geplant ist die Aufstellung einer Orientierungstafel an einem aussichtsreichen Punkte.

Zum Abschluß der Hauptversammlung hielt Verkehrsinspektor Koblam einen hochinteressanten Vortrag mit Lichtbildern über die älteste Vorgeschichte des westlichen Riesengebirges. Der Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, brachte neues Material über Schreiberhaus fernste Vergangenheit.

Sorau N2. Die Jahreshauptversammlung fand am 3. III. statt. Auf Antrag des Vorf., Herrn Forstmeister i. R. Ebert, wurde beschlossen, den Herren Fabrikbesitzer Walter Thurn, Buchhändler Ehler und Reichsbankdirektor Lebede, der in diesem Jahre auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken kann, in Anerkennung ihrer Verdienste um die Ortsgruppe die silberne Ehrennadel zu verleihen.

Der Kassierer Herr Schaake erstattete den Kassenbericht. Aus demselben ging hervor, daß die finanzielle Fundierung der Ortsgruppe gesichert ist. Die Kasse ist geprüft und richtig befunden worden. Mit herzlichsten Dankesworten an den Kassierer wurde ihm seitens der Versammlung Entlastung erteilt.

Prof. Mann berichtet über das vergangene Vereinsjahr. Die Ortsgruppe zählt zur Zeit 175 Mitglieder. Wir konnten im abgelaufenen Vereinsjahr das Fest des 50jährigen Bestehens der Ortsgruppe feiern und wird auf die verschiedentlichen Veröffentlichungen in den Tageszeitungen und im „Wanderer“ verwiesen. Die Geschäfte der Ortsgruppe wurden in einer Hauptversammlung und acht Vorstandssitzungen sowie einer Anzahl Kommissionssitzungen erledigt. An Wanderungen führte die Ortsgruppe aus: eine Ganztagswanderfahrt, drei Halbtags- und acht Abendwanderungen. Ferner wurde eine sechstägige Singefahrt mit etwa 50 Schülern und Schülerinnen unter Leitung von Herrn Kantor Schmidt nach dem Fier- und Riesengebirge unternommen. Sämtliche Markierungsschilder und Wegweiser wurden einer gründlichen Revision unterzogen und dieselben teils erneuert, teils neu gestrichen. Der Müdenborn erhielt ein neues Mühlenhäuschen. Der bisherige Vorstand wurde auf ein weiteres Jahr bestätigt.

Vor Eintritt in die Verhandlungen hielt Herr Hans Ulrich Siegert-Hirschberg einen Lichtbildervortrag über „Das Volkstum im Riesengebirge“, dem sich die im Lichtbild vorgeführte „Preußlerhuth“ anschloß. Der vollständig gehaltene Vortrag, sowie die herrlichen Naturaufnahmen fanden seitens der zahlreich erschienenen Mitglieder den aufrichtigsten und wärmsten Beifall.

Das am 9. III. in den Logen Sälen abgehaltene Winterfest gab Mitgliedern und Gästen Gelegenheit, einige frohe Stunden in Gegenwart des Berggeistes Rübezahls zu verleben und mit einer Schar junger, wanderfreudiger Menschen in sein Reich einzubringen. Man hatte dabei „versehentlich“ Herrn Rübezahl gereizt und mußte sich mit einer von stürmischem Beifall auf-

genommenen Speisefolge schöner schlesischer Volks- und Wanderlieder, Tänze und Mundartgedichte wieder „loßlaufen“. Und richtig gelang es unserer zahlreich versammelten Jugend, Mädchen in kleidsamer Stil- und Volkstracht, mit ihren strahlenden Augen und glöckchenhaften Stimmen, sich das wichtige Wohlwollen des Berggeistes zurückzuerobern. Man kam aus dem Staunen nicht heraus, was hier unter der aufopfernden, bewährten Leitung von den Herren Kantor Schmidt und Buchhändler Ehler, sowie den Damen Rahne und Glette geleistet worden war und nun in einer fast pausenlosen Folge als ein herzerfrischendes Erlebnis vor unseren Augen abrollte. Berggeist Rübezahl schüttelte nur noch den Kopf und schickte seine Zwergenschar auch einmal auf die Bretter, die einen wilden, ausgelassenen Tanz vorführten und dann husch — husch ebenso schnell verschwunden waren, wie sie kamen. Dazwischen gab es von dem ganzen Haufe begeistert mitgesungene Gesangseinlagen von den Herren Road und Kantor Schmidt, dessen Mundartvorträge sich einen Sonderbeifall errangen. Mit Liedern zur Laute endete der kleine, so erfolgreiche Zirkus um das Erlebnis von mehr als fünfzig kleinen blond- und schwarzbezoepften Mädels auf ihrer Bergfahrt.

Den Ausklang der wie immer glänzend gelungenen Veranstaltung bildete Deutscher Tanz, zu dem das Stadtorchester, das auch während der Vortragsfolge konzertierte, bis in die späte Nacht aufspielte.

Die Gemeinschaft der Riesengebirgsfreunde, die in unserer Stadt eine beachtenswerte Ortsgruppe bilden, tritt mit ihrem Wirken nur ganz wenige Male an die Öffentlichkeit. Aber diese wenigen Veranstaltungen erfreuen sich schon seit Jahren einer ganz eigenen inneren Lebendigkeit und Fülle von Erlebnissen der Bergwelt und der Seele ihrer Bewohner. Sie vermitteln so frisch und lebensnah die Notwendigkeit und Schönheit der Bestrebungen der Ortsgruppe, daß jeder gefesselte Abend auch notwendig der großen Sache neue Freunde zuführen muß. In dieser Hoffnung geht es nun mit frischem Mut und neuer Kraft an die Sommerarbeit des Jahres 1935.

Zillerthal-Grödmannsdorf i. R. Am 23. III. wurde die Jahreshauptversammlung abgehalten. Nach Begrüßung durch den Vorf., Lehrer Waller, welcher auch gleich einen Überblick über die Jahresarbeit gab, wurde der Kassenbericht durch Herrn Güllert bekanntgegeben. Da an diesem Abend ein Volksfest und eine Filmvorführung stattfinden sollten, waren der BDM und die HJ als Gäste eingeladen. Nach dem geschäftlichen Teil wurden unter Leitung des Kantors Schaller in packender Weise zwei Lieder zur allgemeinen Befriedigung eingeblät. Alsdann gelangte der Film „Schlesien“ durch Herrn Waller zur Vorführung; er brachte für die Anwesenden sehr interessante Bilder vom Leben und Treiben in der ganzen Provinz. Es schloß sich ein gemütliches Beisammensein bis nach Mitternacht an. Infolge gleichzeitiger anderer Veranstaltungen war der Besuch leider nicht so wie erhofft und gewünscht.